

Europa gestalten – Politische Bildung in Aktion

Auswertungsbericht

**Ergebnisse
einer Befragung der am Programm teilnehmenden Einrichtungen der politischen Bildung
(unter Einbeziehung zusätzlicher Ergebnisse einer Befragung
von ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, „Alumni-Befragung“)**

im Auftrag der Robert Bosch Stiftung

durchgeführt und ausgewertet

von

H.-Georg Lützenkirchen

Inhalt

Ausgangslage: „Europa gestalten – politische Bildung in Aktion“.....	3
Zusammenfassung und Empfehlungen (Thesen).....	6
Zur Vorgehensweise und Methodik.....	11
Die Alumni-Auswertung.....	11
Auswertung Einrichtungen der politischen Bildung.....	12
Auswertung der schriftlichen Abschlussberichte.....	15
Auswertungsergebnisse.....	16
Motive, Erwartungen und Eigeninteressen der Einrichtungen.....	16
Aufbau und Verlauf des Programms.....	21
Die Teilnehmenden und ihre Betreuung.....	21
Auswahlverfahren.....	21
Anforderungen.....	23
Betreuung.....	25
Bestandteile des Programms.....	29
Die Seminare.....	29
Die Optionen A, B und C.....	32
Einschub: Aspekt Fortbildung.....	35
Die Programmkoordination.....	35
Europäische Vernetzung.....	37
Grundlage: persönliche Kontakte.....	37
Europäische Impulse: Sprache und neue Themen.....	39
Europäische Präsenz.....	41
Aspekt Politische Bildung.....	41
Politische Bildung als gesellschaftspolitische Aufgabe.....	43
Politische Bildung und Zivilgesellschaft.....	45
Beitrag zur europäischen Debatte über politische Bildung.....	46
Perspektiven.....	49
Länderspektrum.....	49
Programmsprache.....	50
Weitere Hinweise, Ideen oder Vorschläge.....	51
Literatur- und Dokumentenverzeichnis.....	53
Anhang.....	54
Erstes Anschreiben an die Einrichtungen.....	54
Zweites Anschreiben an die Einrichtungen.....	55
Der Fragebogen.....	56
Zusammenfassende Darstellung.....	62
Zusammenfassung der vorliegenden Abschlussberichte der Einrichtungen.....	66
Die Abschlussberichte der Einrichtungen in der Übersicht.....	69

Ausgangslage: „Europa gestalten – politische Bildung in Aktion“¹

Spätestens die politischen Umwälzungen in den ehemaligen Staaten des sogenannten „Ostblocks“ seit Ende der 1980er Jahren haben die Bedeutung der zivilgesellschaftlichen Umgestaltung der ehemals autoritär geführten Staaten deutlich gemacht. Die weitgehend friedlich verlaufenen 'Revolutionen' in den mittel- und osteuropäischen Ländern haben der Idee einer selbstbewussten Citizen-Bewegung unerwarteten Aufschwung gegeben. Anders als noch die klassischen Revolutionen zu Beginn des 20. Jahrhunderts brauchte es diesmal keine revolutionäre Avantgarde, um ein überkommenes System zu überwinden. Es waren die Bürgerinnen und Bürger selber, die den Umschwung bewirkten. Man kann dies als einen Erfolg zivilgesellschaftlicher Emanzipation verstehen.

Indes zeigte sich bald, dass es weitere Energien brauchte (und braucht), um die gesellschaftlichen Strukturen nachhaltig im Sinne einer demokratisch-rechtsstaatlichen Gesellschaft zu gestalten. In vielen der 'neuen Demokratien' bildeten sich pro forma demokratische Strukturen, in denen de facto alte, dem autoritären System verbundene gesellschaftliche Strukturen weiter wirken konnten. Sie wirken bis heute als eine ständige Demokratisierungsbremse.

Gegen diese beharrende Tendenz der autoritären Strukturen aus der Vergangenheit entwickelte sich in den Ländern zivilgesellschaftliches Engagement. Unterstützung erhielt (und erhält) dies durch die europäische Integration. In zweierlei Hinsicht: Die Annäherung an Europa geht einher mit der Anerkennung der europäischen Werte durch die Staaten und ihre Regierungen. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind zentrale Werte. Auch wenn hier zuweilen Anspruch und Wirklichkeit auseinander driften, so stellt das europäische Wertesystem dennoch einen Bezugsrahmen her, auf den sich zivilgesellschaftliches Engagement beziehen kann.

Zudem schafft die europäische Integration für engagierte Bürgerinnen und Bürger vielfältige Formen des internationalen Austausches. In diesem Miteinander werden auch Formen zivilgesellschaftlichen Engagements diskutiert und miteinander vernetzt. Das meint „Europa gestalten“.

In diesem Zusammenhang kommt nun auch der politischen Bildung eine Rolle zu. Kann sie Unterstützung beim gesellschaftlichen Entwicklungsprozess anbieten? Und wenn ja, wie kann sie

1 Im Text nachfolgend „das Programm“ genannt.

diese Unterstützung gestalten? „Politische Bildung in Aktion“! Eine Herausforderung ebenso wie eine Bewährungsprobe.

Dem stellt sich das von der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung seit 2008/2009 durchgeführte Programm „Europa gestalten – Politische Bildung in Aktion“.² Im Rahmen des Programmbereichs „Völkerverständigung Europa und seine Nachbarn“ versteht die Robert Bosch Stiftung das Programm als einen Beitrag zum Aufbau und Erhalt einer „lebendigen Bürgergesellschaft“ (Aktive Bürgerschaft). An diesem Prozess sollen insbesondere junge Menschen beteiligt werden. Das Programm richtet sich also an Menschen, „die am Anfang ihres Berufslebens stehen und internationale Kontakte knüpfen wollen. Sie sollen sich schon heute für Demokratie und gesellschaftliche Verantwortung in ihren Ländern einsetzen und sich im Bereich der politischen Bildung / Civic Education engagieren.“

Durch die Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung wird der Aspekt der „Weiterentwicklung der politischen und gesellschaftlichen Bildung“ in den Heimatländern der jungen Menschen sowohl programmatisch als auch institutionell hervorgehoben. So kommt in dieser Kooperation die in Deutschland aus historischen Gründen vergleichsweise hohe Bedeutung der politischen Bildung im Bildungssystem, insbesondere ihr Anspruch zur Demokratieerziehung zum Ausdruck und wird gewissermaßen en passant auch zum Lern- und Erfahrungsfeld für die StipendiatInnen. Zugleich kann diese Kooperation aber auch als ein Modell einer Public-Private-Partnership im Bildungsbereich angesehen werden, welches spezifische Stärken der deutschen Bildungslandschaft hervorhebt und sie im Rahmen eines sich europäisch verstehenden Projektes nutzbar macht. So kommt dem Programm auch durchaus bildungspolitische Bedeutung zu: das Programm leistet sowohl in seiner programmatischen Intention als auch in seiner Trägerform einen Beitrag zur Diskussion eines 'europäischen Bildungssystems'.

Seit Beginn des Programms nahmen 77 junge Menschen aus elf Ländern am Programm teil.³ Die Teilnehmenden (pro Jahr können bis zu 16 Personen teilnehmen) kamen bisher aus Polen (25), Ungarn (15), Rumänien (11), Bulgarien (7), der Tschechischen Republik (6), Slowenien (4), Estland

2 Informationen zum Programm bieten sowohl die Robert Bosch Stiftung als auch die Bundeszentrale für politische Bildung auf ihren Internetseiten: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/18759.asp> (Aufruf am 23.12.2013) und <http://www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/europa-gestalten/> (Aufruf am 23.12.2013).
Nachfolgende Zitate sind - soweit nicht anders ausgewiesen - von der Seite der Robert Bosch Stiftung entnommen.

3 Die nachfolgenden Infos zum Programm aus: Politische Bildung in Aktion 2008-2014 (Stand November 2013). Stipendiaten/-innen, Projekte, Gast- und Heimatinstitutionen. Die Daten wurden zusammengestellt und als Präsentation aufbereitet von Katharina Reinhold.

(3), der Slowakei (3), Litauen (1), Lettland (1) und Griechenland (1). Bemerkenswert ist der hohe Anteil weiblicher Teilnehmender: 65 der bisherigen StipendiatInnen waren weiblich.⁴ Das Durchschnittsalter der StipendiatInnen betrug 28 Jahre.

Die ausgewählten StipendiatInnen verbringen in Deutschland zwei bis drei Monate in einer als Träger der politischen Bildung anerkannten Bildungseinrichtung.⁵ Sie erleben dort im Kontakt mit den MitarbeiterInnen unmittelbar den Arbeitsalltag und arbeiten darüber hinaus entweder in einem Projekt der Einrichtung (Option A) verantwortlich mit, setzen ein eigenes Projekt um (Option B) oder bereiten eine Studienreise in ihr Heimatland vor (Option C). Die Optionen A, B und C sollen den StipendiatInnen eine ihren Qualifikationen und Interessen angemessene Form der Mitarbeit sicherstellen und so einen wichtigen Beitrag zu ihrer Weiterbildung/Qualifizierung leisten.

Es wurden im Zeitraum 2008-2014 Projekte zu folgenden inhaltlichen Schwerpunkten durchgeführt (in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit): Europäische Beziehungen (17); (Jugend)Begegnungen/ interkulturelle Zusammenarbeit (14); Herkunftslandspezifische Themen (13); Rechtsextremismus/ Antisemitismus/ Toleranzerziehung (12); Geschichte (11); Menschenrechte/ Minderheiten (7); Medien (4); Ökologie/ Umweltschutz (4).

Die Projektformate waren: Konferenzen, Tagungen, Workshops, Jugendbegegnungen, Studienreisen, Fortbildungen, Lehrmaterialien, Websites.

4 Unabhängig von sonstigen Auswahlkriterien ist dieser Anteil freilich auch Ausdruck der Bewerbungslage. Es bewerben sich deutlich mehr Frauen als Männer.

5 Eine Liste der anerkannten Einrichtungen stellt die bpb auf ihrer Internetseite zur Verfügung: <http://www.bpb.de/partner/foerderung/51371/anerkannte-bildungseinrichtungen?p=all> (Aufruf 23.12.2013).

Zusammenfassung und Empfehlungen (Thesen)

Hinweis: Die nachfolgenden Thesen bündeln zentrale Aussagen zum Programm und interpretieren sie im Hinblick auf Empfehlungen.

Gesamteindruck

Das Programm „Europa gestalten – Politische Bildung in Aktion“ ist ein Stipendienprogramm, das unter den vielen unterschiedlichen europäischen Qualifizierungsprogrammen einen bemerkenswerten Alleinstellungscharakter aufweist: Es ist das einzige Stipendienprogramm, das der Qualifizierung und Vernetzung im Bereich der politischen Bildung auf europäischer Ebene dient.

Die Qualifizierungsmöglichkeiten für die StipendiatInnen werden sehr geschätzt, die Vernetzungsangebote sowohl von den deutschen Gastinstitutionen der StipendiatInnen wie auch von diesen selbst als wertvoll erachtet.

Die Kooperation mit den Programmverantwortlichen wird auch im Hinblick auf erforderliche Anpassungen des Programms an Erwartungen und Ressourcen der beteiligten Einrichtungen insgesamt als vertrauensvoll und produktiv wahrgenommen.

Politische Bildung

Insgesamt bestätigen alle Befragten die herausragende Bedeutung des Programms für die Diskussion über den Beitrag von politischer Bildung zur gesellschaftspolitischen Entwicklung, insbesondere des Beitrags zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Strukturen in den beteiligten Ländern. Das bestimmte Selbstverständnis der Einrichtungen, wird mit den Teilnehmenden thematisiert und findet auch Ausdruck in den durchgeführten Projekten.

Zur Klärung des Begriffs politische Bildung wie auch zur Debatte eines unterschiedlichen Verständnisses über ihre Rolle und Funktion vor dem Hintergrund einer etablierten politischen Bildungslandschaft in Deutschland, als deren Repräsentanten auch die beteiligten Einrichtungen fungieren, ist eine besondere Einführungsphase für die StipendiatInnen sinnvoll. Dazu bietet sich das Einführungsseminar an.

Dabei kann es freilich nicht darum gehen, die deutschen Verhältnisse als vorbildlich und übertragbar zu beschreiben. Vielmehr sind sie als Ergebnis eines historisch-gesellschaftlichen

Prozesses zu beschreiben und zu diskutieren. So lassen sich Anknüpfungspunkte zur Situation der Teilnehmenden finden und auch Perspektivenwechsel vornehmen: Was kann man voneinander lernen?

Hierzu ist die Einbeziehung von Organisationen aus den Heimatländern der StipendiatInnen wünschenswert. Allerdings darf die Erwartungshaltung an einen Austausch mit solchen Organisationen sich nicht aus den Standards eines wohlgeförderten und vergleichsweise 'sicheren' Status nähren. Die politische Bildung muss sich einlassen auf ungesicherte und diffuse Ausgangslagen, die beispielsweise auch in anderen Organisations- und Kommunikationsformen Ausdruck finden.

Solche Erfahrungen können neue „Standards der politischen Bildung“ in einem europäischen Rahmen beschreiben. Impulse zur Diskussion derselben können über das Programm etwa in Publikationen oder Fachveranstaltungen weitergegeben werden.

Europäische Vernetzung

Auch im Interesse der von allen Beteiligten intendierten Intensivierung und Stabilisierung der europäischen Bedeutung des Programms wird eine stärkere Einbeziehung der Organisationen aus den Ländern der teilnehmenden StipendiatInnen befürwortet. Es erscheint dies nicht nur aus praktischen Gründen (Stärkung von Vernetzungsimpulsen), sondern auch aus einem programmatischen Grund sinnvoll: die Einbeziehung der Organisationen stärkt den im Programm vorhandenen Aspekt der europäischen Integration.

Ausdruck findet die europäische Integration auch in den EU-Förderprogrammen. Im Bereich Bildung ist politische Bildung im Rahmen des neuen Programms „Erasmus+“ kein eigenständiger Bereich, sondern Teil der Idee „Lebenslanges Lernen“. Durch das Programm können durch eine intensivierte Vernetzung Übergänge in den europäischen Bildungskontext hergestellt und Impulse für eigene Themenschwerpunkte gesetzt werden.

Eine Möglichkeit hierzu besteht beispielsweise in der offensiven Präsentation der Programmserfahrungen und -ergebnisse auch auf europäischer Ebene.

Im Sinne der europäischen Integration (im Verbund mit der Unterstützung beim Aufbau von

zivilgesellschaftlichen Strukturen) erscheint eine Ausweitung auf weitere Länder überlegenswert.

Motive, Erwartungen und Eigeninteressen

Sehr wichtig für den Erfolg des Programms ist die persönliche Motivation der beteiligten KollegInnen in den Einrichtungen (wie im Übrigen auch der StipendiatInnen). Ihre Motivation ist sehr hoch. Neugier und Aufgeschlossenheit gegenüber „neuen Erfahrungen“, die durch das Programm ermöglicht werden, prägen die Erwartungen sowie die 'Lust' mitzumachen und sich zu engagieren.

Bedeutsames Motiv zur Teilnahme der Einrichtungen ist die internationale, europäische Vernetzung. Sie wird insbesondere von den Einrichtungen betont, die bereits in internationalen Projekte erfahren und aktiv sind. Sie verfolgen mit dem Programm sehr zielgerichtet europäisch orientierte Vernetzungsinteressen.

Die Vernetzung funktioniert in erster Linie über die persönlichen Kontakte. In der Ermöglichung dieser Kontakte abseits der sonstigen Arbeitszusammenhänge der Einrichtungen liegt eine zentrale Stärke des Programms.

Um aber die Nutzung der entstandenen Kontakte nachhaltiger zu gestalten, ist es wünschenswert, noch stärker auf eine engere Anbindung der StipendiatInnen an ihre Heimatorganisationen zu achten.

In diesem Zusammenhang ist insgesamt auch über eine Einbeziehung der Heimatorganisationen in das Gesamtprogramm nachzudenken.

Entscheidend für den Erfolg des Programms sind die konkreten Erfahrungen, die die beteiligten Menschen in den Einrichtungen mit 'ihren' StipendiatInnen teilen. Solche Mehrwerte sind letztlich nicht zu planen. Sie beeinflussen aber die Aufwand-Nutzen-Analysen in den Einrichtungen positiv. In diesem Sinne wird dann der betriebene Aufwand weniger als zusätzliche Belastung denn als selbstverständliches Engagement gesehen.

Erfahrene, oftmals auch die größeren Einrichtungen können Anforderungen des Programms hinsichtlich der Betreuung der StipendiatInnen und ihrer Einbindung in unterschiedliche Arbeitsbereiche leichter kompensieren als vergleichsweise kleinere Einrichtungen mit

eingeschränkten Ressourcen. Auch aufgrund dieser unterschiedlichen Ausgangsbedingungen ist ein Erfahrungsaustausch zwischen den Einrichtungen sinnvoll. Dieser könnte von den Programmverantwortlichen angeregt und moderiert werden. Durch einen solchen Austausch lassen sich Synergien entwickeln, die sicherstellen, dass der Mix der beteiligten Einrichtungen als Ausdruck der Pluralität der politischen Bildung erhalten bleibt.

Aufbau und Verlauf des Programms

Die insgesamt positive Bewertung des Programmaufbaus und seiner Bestandteile schließt Überlegungen zu gezielten Veränderungen nicht aus. Solche Anpassungen (z.B. Aufenthaltsdauer der StipendiatInnen inzwischen für alle Teilnehmenden nur noch bis zu drei Monaten; unterschiedliche Programmoptionen; Ausweitung der Zahl der Zielländer) haben sich bereits während der bisherigen Laufzeit des Programms bewährt.

In diesem Sinne ist insbesondere ein schärferes Profil des Einführungs-, Zwischen- und Schlussseminars anzustreben. So kann sich beispielsweise das Zwischenseminar ganz auf den Aspekt des Erfahrungsaustausches unter den Teilnehmenden konzentrieren. Eine Themenüberfrachtung ist zu vermeiden. Zu berücksichtigen sind bei solchen Überlegungen immer die logistisch-organisatorischen Voraussetzungen der Beteiligten.

Eine verstärkte Einbeziehung der gastgebenden Einrichtungen in die Gestaltung der Seminare ist – trotz der in den Rückmeldungen vor allem aufgrund von arbeits- und zeitorganisatorischen Gründen angeführten diesbezüglichen Zurückhaltung – anzustreben. Vor allem können durch zunächst kleine Maßnahmen, wie z.B. Vorababfragen von Interessen, Wünschen, Schwerpunkten die interessierten KollegInnen einbezogen werden.

Die Möglichkeit, zwischen den verschiedenen Programmoptionen A (Einbindung der StipendiatInnen in Projekte der Gastinstitutionen), B (eigene Projekte, die die StipendiatInnen in den Einrichtungen durchführen) sowie C (Planung/Durchführung von Studienreisen in die Heimatländer der StipendiatInnen) wählen zu können, ist eine Stärke des Programms. Die Optionen berücksichtigen die unterschiedlichen Erwartungen und Ressourcen der Einrichtungen ebenso wie die der StipendiatInnen. Zudem dienen sie dem Ziel, die Pluralität der Angebote der Einrichtungen zu gewährleisten.

Infolgedessen sind die Optionen gleichermaßen bedeutsam. Trotzdem haben sie in der

Außenwirkung zuweilen unterschiedliche Relevanz: dann erscheint ein eigenes Projekt (B) erfolgreicher als 'nur' eine Einbindung in die laufenden Projekte der Einrichtung (A).

Um dieser Tendenz vorzubeugen, ist darauf zu achten, dass alle drei Programmooptionen in gleicher Weise akzeptiert und bewertet werden. Es empfiehlt sich, die verschiedenen Programmooptionen in den Ausschreibungstexten differenzierter zu beschreiben und dabei die Bedeutung der Optionen für die jeweiligen Einrichtungen stärker in den Blick zu nehmen und hervorzuheben. Für die Präsentation der Programmergebnisse (Aspekt Außendarstellung) lassen sich auf dieser Grundlage zudem differenzierte Kriterien der Bewertung (und der Nutzenbeschreibung) entwickeln.

Die zentralen Anforderungen an die StipendiatInnen beziehen sich neben ihrer fachlich/formalen Qualifikation vor allem auf soziale Kompetenzen und gute deutsche Sprachkenntnisse. Erneut ergeben sich aber auch Interessenunterschiede: Einrichtungen, die in internationalen Projekten Erfahrung haben, befürworten sehr gezielt zusätzliche Sprachkenntnisse in Englisch (der Projektsprache).

Ebenso wird aus der jeweiligen Interessenlage heraus der Wunsch nach einer stärkeren Anbindung der Teilnehmenden an Heimatorganisationen verständlich.

Zur Vorgehensweise und Methodik

In die Gesamtauswertung des Programms sollten ebenso die ehemaligen TeilnehmerInnen des Programms (Alumni) wie auch die gastgebenden Einrichtungen der politischen Bildung einbezogen werden.

Die Alumni-Auswertung

Unter Nutzung der seit Bestehen des Programms sich herausbildenden Strukturen der 'Ehemaligen' des Programms sollte die „Alumni-Auswertung“ von „MitOst e.V.“ in Berlin⁶ übernommen werden. Es gründete sich zu diesem Zweck eine Steuerungsgruppe, bestehend aus fünf ehemaligen Teilnehmenden am Programm. Zur Unterstützung dieser Gruppe habe ich an zwei Wochenendsitzungen der Gruppe in Berlin teilgenommen. So konnte schließlich ein Auswertungskonzept erarbeitet werden. In enger Anlehnung an von mir vorgestellte „Frageinteressen“ entwarf die Gruppe einen Fragebogen, der an die Alumni verschickt wurde. Die Rückmeldungen auf diesen Fragebogen wurden in der Steuerungsgruppe besprochen. Die Ergebnisse dieser Auswertungsdiskussion sowie die Fragebogenergebnisse liegen in zwei Dokumenten vor.⁷

Von 60 angesprochenen Ehemaligen haben schließlich 20 Alumni aus allen Jahrgängen den Fragebogen ausgefüllt. Im Einzelnen: drei Personen aus 2008/2009, drei Personen aus 2009/2010, vier Personen aus 2010/2011, fünf Personen aus 2011/2012 und fünf Personen aus 2012/2013.

Die Ergebnisse dieser Befragung sind nicht zuletzt aufgrund ihres bedingt repräsentativen Charakters im Rahmen der vorliegenden Auswertung lediglich punktuell nutzbar gewesen. Sie wurden also auch nur dann berücksichtigt, wenn sie eine dem Verfasser relevant erscheinende zusätzliche oder alternative Sichtweise zu bestimmten Themenbereichen liefern konnten. In diesen Fällen wird im Text Bezug auf die Alumni-Auswertung genommen.

6 Im Internet: <http://www.mitost.org/> (Aufruf am 23.12.2013).

7 Mitglieder der Alumni-Steuerungsgruppe waren: Katarzyna Lorenc, Anikó Nemeth, Mario Plešej, Hristina Bancheva, Margita Petriková. Treffen der Gruppe in Berlin: 21./22.09.2013 und 09./10.11.2013. Ich danke Margita Petriková für die Organisation und Steuerung der Gruppe sowie für die Zusammenfassung der Auswertungsergebnisse der Alumnibefragung. Vergl.: Gesamtergebnisse der Onlineevaluation des Programms Europa gestalten – Politische Bildung in Aktion und Protokoll vom 2. Evaluationstreffen der Alumni-Steuerungsgruppe Europa gestalten. Beide Texte liegen dem Verfasser als Word-Dokumente vor.

Auswertung Einrichtungen der politischen Bildung

Mit Blick auf die grundsätzliche Bedeutung des Programms als ein Beitrag zur 'großen' Thematik Europa und politische Bildung erschien es von Beginn an sinnvoll, die Einrichtungen der politischen Bildung, die als gastgebende Einrichtungen an dem Programm teilnehmen, an zentraler Stelle in die Auswertung einzubeziehen. Aus 'professioneller' Sicht sollten die beteiligten Kolleginnen und Kollegen nicht nur die unmittelbaren Erfahrungen mit dem Programm sondern auch dessen Impulse für eine Weiterentwicklung der 'Idee' Europa sowie den Beitrag, den politische Bildung dabei leisten kann, einbringen. Ziel der Befragung sollte es also sein, „die Erfahrungen und Einschätzungen der beteiligten Einrichtungen mit dem Programm zu dokumentieren, dadurch Hinweise zur Weiterentwicklung des Programms bzw. zu seiner Optimierung zu erhalten und diese zu beschreiben.“⁸

Unter dieser Maßgabe wurden zunächst „Frageinteressen“ formuliert und mit dem Auftraggeber abgeklärt. Es ergaben sich fünf Themenblöcke:

- I. Motive, Erwartungen und Eigeninteressen der Einrichtungen
- II. Aufbau und Verlauf des Programms
- III. Europäische Vernetzung
- IV. Aspekt Politische Bildung
- V. Perspektiven

Zu den Themenblöcken wurden konkrete Frageinteressen abgesprochen, die schließlich in einem Fragebogen mündeten.

Der Fragebogen wurde nach einer Vorankündigung desselben an die Einrichtungen verschickt. Um für die dort beteiligten Kolleginnen und Kollegen die Beantwortung des Fragebogens so wenig belastend wie möglich zu machen, wurde in einem weiteren Ankündigungsschreiben auch die Möglichkeit eines einmaligen Auswertungsgesprächs in Aussicht gestellt. Tatsächlich nahm diese Möglichkeit nur eine Einrichtung wahr. In drei Fällen kam es zu ergänzenden Gesprächen.⁹

Der Fragebogen wurde von den befragten KollegInnen oft als sehr umfangreich und „komplex“ wahrgenommen. Vielfach bat man um zusätzliche Zeit zur Bearbeitung. Umso erfreulicher, dass insgesamt der Fragebogen sehr sorgsam ausgefüllt wurde. In diesem Zusammenhang mag erlaubt

⁸ Zitiert aus der „Einführung“ in den Fragebogen. Vergl. Fragebogen im Anhang.

⁹ Vergl. die Anschreiben im Anhang.

sein, eine Aussage zu zitieren: „Ja, der Fragebogen war sehr umfangreich. Aber als wir uns darauf eingelassen haben, hat er uns sehr bei der eigenen Aufarbeitung unserer Erfahrungen geholfen.“¹⁰
 Der Verfasser dankt an dieser Stelle allen Kollegen und KollegInnen für ihre Mitarbeit.

Eine Liste der zu befragenden Einrichtungen wurde zunächst von der Programmkoordination zur Verfügung gestellt.

Insgesamt haben seit Beginn des Programms 40 Einrichtungen als Gastinstitutionen teilgenommen¹¹. 22 Einrichtungen nahmen mehrfach teil. Für die Auswertung wurden zunächst die Einrichtungen ausgewählt, die mehrfach am Programm teilgenommen haben. Für diese und alle anderen Einrichtungen wurde sodann recherchiert, ob AnsprechpartnerInnen für das Programm vorhanden sind und sie bereit sind, an der Auswertung teilzunehmen. Es blieben 29 Einrichtungen übrig. Sie erhielten alle ein Ankündigungsschreiben der Auswertung mit der Bitte, an dieser teilzunehmen. Zu acht Einrichtungen kam in dieser Phase kein Kontakt zustande. Auch die Ankündigungsschreiben verliefen 'ins Leere'.

Von den nunmehr verbliebenen 21 Einrichtungen nahmen schließlich 19 Einrichtungen an der Befragung teil. In einem Fall kam im geplanten Befragungszeitraum kein Termin mehr zustande, in einem anderen Fall sagte die Einrichtung ihre Beteiligung ab.

Tab. Übersicht Einrichtungen

	Einrichtungen	Teilnahme (Auswertung)	Bemerkungen	Anzahl der Teilnahmen¹² (am Programm)
1	Anne Frank Zentrum	ja		4x
2	Arbeit und Leben Bayern	ja		2x
3	Arbeit und Leben Mecklenburg-Vorpommern	ja		4x
4	Arbeit und Leben NRW	ja		4x
5	Cultures Interactive	ja	Zusätzliche Auswertungsgespräche	3x
6	Der Heiligenhof	ja		2x
7	Deutsches Kulturforum	ja		2x

10 Zitiert aus einem Gespräch während des Einführungsseminars Anfang Oktober 2013 in Berlin mit VertreterInnen verschiedener Einrichtungen.

11 Vergl.: Politische Bildung in Aktion 2008-2014.

12 Vergl.: Politische Bildung in Aktion 2008-2014 („Gastinstitutionen im Einzelnen“).

	Einrichtungen	Teilnahme (Auswertung)	Bemerkungen	Anzahl der Teilnahmen (am Programm)
8	DGB Bildungswerk Hattingen	nein	Ein Termin für ein Auswertungsgespräch konnte nicht vereinbart werden	
9	Europäische Akademie Berlin	ja		2x
10	Europäische Akademie Otzenhausen	ja		2x
11	Evangelische Akademie Bad Boll	nein	Ein Kontakt kam nicht zustande	
12	Forum Liebenzell	nein	Ein Kontakt kam nicht zustande	
13	Frauenakademie	ja		2x
14	Georg-von-Vollmar-Akademie Bildungsstätte Schloss Aspenstein	nein	Ein Kontakt kam nicht zustande	
15	Gesellschaft für Politische Bildung e.V. Akademie Frankenwarte	nein	Absage	2x
16	Gustav-Stresemann-Institut Bad Bevensen	nein	Ein Kontakt kam nicht zustande	
17	Gustav-Stresemann-Institut Bonn	nein	Ein Kontakt kam nicht zustande	
18	Haus am Maiberg	ja		4x
19	Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland	ja	Zusätzliches Auswertungsgespräch	2x
20	Hoch-Drei	ja	Auswertungsgespräch	4x
21	Internationaler Bund, Bildungsstätte Hadamard	nein	Ein Kontakt kam nicht zustande	
22	Kreisau-Initiative	ja		2x
23	Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern	ja		2x
24	Landeszentrale für politische Bildung Thüringen	nein	Ein Kontakt kam nicht zustande	
25	Stiftung Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW)	ja	Zusätzliche Auswertungsgespräche	5x
26	Studienhaus Wiesneck	ja		3x
27	VHS Hamburg		Ein Kontakt kam nicht zustande	
28	Wannseeforum	ja		2x
29	Zentrum Polis	ja		

Auswertung der schriftlichen Abschlussberichte

Für die Auswertung wurden außerdem die bislang nicht systematisch ausgewerteten schriftlich vorliegenden Abschlussberichte sowie einige digitale Abschlussberichte der Einrichtungen herangezogen.¹³ Ob diese vollständig vorliegen wurde im Rahmen dieser Auswertung nicht überprüft.

Da diese Abschlussberichte zumeist über die mit bzw. von den StipendiatInnen durchgeführten Maßnahmen (Projekte, Mitarbeit) berichten, waren sie für die Frageinteressen der vorliegenden Auswertung zunächst nur von geringem Interesse und wurden deshalb auch nur in Einzelfällen als ergänzendes Material herangezogen. Eine Zusammenfassung der Auswertung dieser Berichte ist im Anhang beigefügt.

13 Die Abschlussberichte wurden freundlicherweise von der bpb bereit gestellt. Der entsprechende Ordner umfasst 40 schriftliche Abschlussberichte aus den Jahren 2008 bis 2012. Aus dem genannten Zeitraum liegen zudem dreizehn Abschlussberichte digital vor. Einige Berichte liegen digital und schriftlich vor. Die im Anhang beigefügte Zusammenfassung dieser Berichte beruht auf insgesamt 42 Berichten.

Auswertungsergebnisse

(Hinweis: Die Aussagen, Stellungnahmen aus den Fragebögen tauchen im laufenden Text kursiv auf. Wenn möglich wurden sie als unveränderte Zitate übernommen. Ansonsten wurden sie geringfügig redaktionell verändert. Das geschah in erster Linie zur Anonymisierung der Aussagen und gegebenenfalls zur Verbesserung der Lesbarkeit. Sind die Aussagen nicht als Zitate gekennzeichnet, handelt es sich um Gesprächs-/Interviewaufzeichnungen des Verfassers.)

Motive, Erwartungen und Eigeninteressen der Einrichtungen

Bei der Frage nach den Motiven, Erwartungen und Eigeninteressen der teilnehmenden Einrichtungen interessierte insbesondere, inwieweit die Einrichtungen die Intention und Zielsetzung des Programms in ein Konzept der Selbstdarstellung überführt haben. Ist also die Teilnahme am Programm eher eine nicht näher definierte Zusatzleistung, deren 'Mehrwert' sich gewissermaßen beiläufig und in jedem Fall der Teilnahme neu ergibt, oder verfolgt die Einrichtung mit der Teilnahme am Programm ein spezifisches programmatisches Interesse, das konzeptioneller Bestandteil des Selbstverständnisses der Einrichtung ist?

Dabei geht es nicht darum, die Formen der Teilnahme zu bewerten. Vielmehr lassen die Antworten Rückschlüsse auf die Relevanz der zentralen Intentionen und Zielsetzungen des Programms zu: die Rolle und Bedeutung der politischen Bildung sowie den 'europäischen Effekt'.

Die Frage nach den Motiven für die Teilnahme am Programm lässt aber einen zusätzlichen Aspekt deutlich werden, der über die Interessen der Einrichtungen hinaus ein jeweils persönliches Interesse der MitarbeiterInnen kenntlich macht. Ein ganz wichtiger Aspekt, der für die letztlich entscheidende 'Akzeptanz' des Projekts bei den Menschen, die es 'tragen', maßgebend ist: von den als mögliche Eigeninteressen genannten Optionen benennt die Mehrheit „bewusstes Einlassen auf neue Erfahrungen und Kontakte“ (15 Nennungen). In Verbindung mit den an anderer Stelle genannten Begründungszusammenhängen für das Betreuungseengagement (siehe „Aufbau und Verlauf des Programms“) lässt sich sagen: die Aussage benennt eine entscheidende Motivation für die Teilnahme am Programm und das Gelingen des Programms: Spaß und Neugier! Diese positive 'Haltung' wurde im Übrigen in vielen 'inoffiziellen' Gesprächen mit VertreterInnen der Einrichtungen immer wieder bestätigt.

Der europäische Aspekt kennzeichnet ein wichtiges Eigeninteresse: die „Verbesserung der europäischen Vernetzung / Teilnahme an internationalen Projekten“ ist das zweithäufigste benannte Eigeninteresse (12 Nennungen). Das deckt sich mit den Antworten auf die Frage nach der Motivation zur Teilnahme:

„Erstrangiges Ziel war Vernetzung, Austausch und Ausweitung unserer internationalen Kontakte“;

„Ursprünglich waren wir daran interessiert, Einrichtungen zu finden, die eine ähnliche Ausrichtung wie wir haben, um uns weiter europäisch zu vernetzen und gemeinsam Projekte umzusetzen“;

„Europa entsteht durch Begegnung. Von daher begrüßen wir, dass es ein solches Programm gibt und möchten es mit unserem Engagement unterstützen.“

„Wir sind interessiert am europäischen und internationalen Austausch.“

„Die inhaltliche Ausrichtung unserer Bildungsstätte ist explizit auf die östlichen Nachbarn Deutschlands, die gemeinsame Kultur und Beziehungsgeschichte und Gegenwart (Politik), ausgerichtet. Daher passt das Hospitationsprogramm hundertprozentig in unser Profil und dient der Erschließung neuer Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Institutionen und Personen.“

„Das auf Ostmittel- und Südosteuropa ausgerichtete Programm hat unser Institut unmittelbar angesprochen.“

„Interesse an neuen Partnern in Osteuropa“

„kennlernen von jungen, motivierten Absolventen aus dem Nachbarland Polen; Umsetzung von Projekten zum Themenfeld „Polen“.

Die Aussagen belegen das Interesse der teilnehmenden Einrichtungen an einer qualifizierten europäischen Vernetzung. Das betrifft in besonderem Maße solche Einrichtungen, deren programmatische Ausrichtung der Ausrichtung des Programms auf mittel- und osteuropäische Länder entspricht. Hier wird die Erwartung auf unmittelbare, die eigenen Interessen stützende Effekte zur wichtigen Motivation. Deutlich wird an dieser Stelle auch: je 'erfahrener' die Einrichtungen im internationalen Geschäft sind, umso klarer erscheinen die Eigeninteressen, die dann auch als unmittelbare Motivation benannt werden.

Sind die Motive nicht so eindeutig mit konkreten Eigeninteressen verbunden, wird der obgenannte Aspekt der Neugier und „Lust“ an neuen Erfahrungen wichtig:

„Neue Kontakte, Netzwerke erschließen“

„Lust, zu entwickeln!“

„Wir wollen interessante junge Leute kennenlernen und unsere europäische Perspektive erweitern“

Vereinzelt wird an diese Stelle auch bereits ein möglicher Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft durch politische Bildung als Motivation genannt

„interkultureller Austausch, profitieren vom Wissen und Erfahrungen aus der Arbeit der

StipendiatInnen, selbst den eigenen Ansatz einer politischen Bildung/Menschenrechtsbildung verbreiten“

„Unser Interesse besteht daran, weitere Partner, die sich für politische Bildung und Jugendbegegnungen interessieren, zu gewinnen und dabei auch den Aufbau von zivilgesellschaftlichen Strukturen zu unterstützen.“

Die Frage, wie sich die aus Motivation und Eigeninteressen ergebenden Erwartungen erfüllt haben, ist hinsichtlich der internationalen Vernetzung sehr von deren Qualität abhängig. Im Kontext des Programms ist hierfür ein Kriterium der Austausch mit den Einrichtungen aus den Herkunftsländern der StipendiatInnen.¹⁴ Dieser Aspekt wird aber mit Bezug auf bisherige Erfahrungen relativiert, weil die StipendiatInnen vielfach keine oder nur eine lose Bindung an eine Heimatinstitution hatten/haben.¹⁵ Damit verbindet sich eine an anderer Stelle insbesondere von den international erfahrenen Einrichtungen geäußerte Meinung, darauf zu achten, dass die Teilnehmenden enger an ihre Heimatorganisationen gebunden sind, um dadurch die Chance zu erhöhen, mit diesen in nachhaltigere direkte Arbeits- und Kooperationskontakte zu kommen oder auch darüber hinaus in internationale Kooperationsbeziehungen (etwa im Rahmen von Förderprogrammen) eintreten zu können.

Um *„im Rahmen von Grundtvig Lernpartnerschaften mit neuen europäischen Partnerorganisationen (eben den Heimatorganisationen der StipendiatInnen, HGL) zusammenarbeiten (zu können)“* setzt dies voraus, *„dass die Stipendiatinnen an eine Organisation angebunden sind.“*

„Ich denke, eine berufliche Vernetzung der Hospitanten an eine Institution im Heimatland wäre von großem Vorteil für eine beiderseitig gewinnbringende Hospitation in unserem Haus.“

„Es sollte bei der Auswahl der Hospitanten darauf geachtet werden, dass es sich um engagierte Personen in unabhängigen Institutionen handelt“.

Fehlen einerseits also solche Voraussetzungen zur internationalen Vernetzung (mit den Heimatorganisationen), so führt das doch andererseits nicht zu einer Negativbewertung des

14 Das Eigeninteresse „Austausch mit Einrichtungen in den Herkunftsländern der StipendiatInnen“ wird entsprechend häufig benannt (9 Nennungen).

15 Die Qualität der Bindung der StipendiatInnen an eine Heimatorganisation wird auch von den Alumni diskutiert: „Ist das Programm ein Stipendienprogramm für die Person oder ein Fortbildungsprogramm für die Person und ihre Institution? Der Schwerpunkt sollte in Richtung Fortbildungsprogramm verschoben werden.“ Gemeint ist eine intensivere Einbeziehung der Heimatorganisationen: „Das Programm sollte um Formate ergänzt werden, die aktive Zusammenarbeit und Vernetzung von beiden Institutionen unterstützen. Es sollte ein gemeinsames Projekt mit Heimat- und Gastorganisation geben, damit sie sich besser vernetzen – wie in dem Fall der Studienreisen.“ Mit Blick auf die mehrheitlich nur lockere Bindung der StipendiatInnen an ihre Heimatorganisationen relativiert sich diese Forderung aber wieder. Die Frage, ob sich aus Sicht der Alumni die Heimatorganisationen im Verlauf des Programms mit den Gasteinrichtungen in Deutschland vernetzt hätten, verneinte die Mehrheit der Befragten (13 von 20 Befragten. Sieben Befragte antworteten mit Ja). Vergl.: Gesamtergebnisse der Onlineevaluation und Protokoll vom 2. Evaluationstreffen.

Programms. Im Gegenteil: viele Aussagen bringen vielmehr eine beiläufige Stärke des Programms zum Ausdruck: Kontakte und Vernetzungen finden auf der personellen Ebene statt. Wie sie dann auf dieser Ebene bewertet werden, hängt von den jeweiligen Erfahrungen der Einrichtungen mit 'ihren' Teilnehmenden ab. Und so betonen viele Aussagen einen 'Mehrwertwandel' als Folge der praktischen Programmserfahrungen, der in dem Maße betont wird, wie er von der Flexibilität der beteiligten Menschen im Bezug auf ihre Offenheit für neue Erfahrungen abhängig ist. Statt der erwarteten Netzwerkbildung auf institutioneller Ebene liegt der Mehrwert nun in unerwarteten „informellen Netzwerken“ auf der persönlichen Ebene. Stellvertretend für diese 'Interpretation' steht die Aussage eines auch in internationalen Projekten erfahrenen politischen Bildungsträgers:

„Es hat sich bereits bei unserer ersten Teilnahme eine Modifikation unserer Motive ergeben: Der Aspekt der institutionellen Vernetzung trat deutlich in Hintergrund, da die Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht in Einrichtungen eingebunden bzw. eher in informellen Netzwerken organisiert waren. Stattdessen rückte die Vernetzung mit den Personen in den Vordergrund, die bereichernde professionelle, wissenschaftliche und persönliche Perspektiven in unsere Organisation einbrachten.“

... weshalb diese Einrichtung denn auch weiterhin am Programm teilnimmt.

Ergeben sich also Nutzen und Mehrwert für die Einrichtung derart aus den konkreten Programmserfahrungen und werden sie dementsprechend 'nach'formuliert, was als Bestätigung der anfangs genannten 'offenen' und neugierigen Einstellung bewertet werden kann, so überrascht es jetzt nicht, dass es für die Beschreibung des eigenen Mehrwertes kein geschlossenes programmatisch-inhaltliches Konzept gibt. Sowohl auf die Frage, ob die Eigeninteressen vor Programmstart in ein „Konzept für die Beteiligung“, anhand dessen dann auch eine Erfolgskontrolle durchgeführt werden kann, wie auch die Frage nach dem Konzept zur Auswertung lauten die Antworten mehrheitlich: ein Konzept gibt es nicht. Typisch:

„Unser Institut wird in absehbarer Zeit ein Verfahren des Qualitätsmanagements einleiten. Was das Programm betrifft, verfahren wir handgestrickt, aber praktikabel mit Besprechungen: Intern im Team der vier wissenschaftlich-pädagogischen MitarbeiterInnen, Arbeitsgespräche mit den StipendiatInnen, Gespräche mit den Programmverantwortlichen.“

Die interne Teamauswertung der Programmserfahrungen, die im Übrigen von vielen Einrichtungen benannt wurde, benennt die 'ungeplanten' Mehrwerte des Programms für die Einrichtungen. Vielfach gehört zu dieser Auswertung auch eine Aufwand-Nutzen-Analyse. In den meisten Fällen ist der Nutzen so groß, dass der Aufwand aufgewogen werden kann. Nur in zwei Fällen wurden ausdrücklich andere Resultate der Analyse genannt. In einem Fall führte ein hoher Betreuungsaufwand dazu, dass die Einrichtung zunächst mit der Teilnahme aussetzt.

„Wir haben festgestellt, dass die Einarbeitung und Begleitung der beiden Hospitantinnen für uns sehr aufwändig war. (...) Beide waren persönlich nicht unkompliziert (...) Daraufhin haben wir uns entschlossen, bis auf weiteres nicht mehr am Programm teilzunehmen.“

Im anderen Fall ergab sich nach einer Aufwand-Nutzen-Analyse:

„sind (wir) zum Schluss gekommen, dass der Aufwand in unserem konkreten Fall den Nutzen um ein Vielfaches überstieg.“

Für die positive Gesamteinschätzung des Projekts hinsichtlich der Motive, Erwartungen und des Eigeninteresses/ Mehrwerts sei zum Abschluss eine knapp-prägnante Aussage zitiert: *„das Projekt spricht für sich!“*

Vereinzelt wird der Wunsch nach mehr Erfahrungsaustausch unter den Einrichtungen genannt.

Aufbau und Verlauf des Programms

Der zweite Teil des Fragebogens zielte auf die Erfragung der konkreten Projekterfahrungen. Im Einzelnen ging es um Erfahrungen in der Betreuung der Teilnehmenden, ihre Einbindung in die Einrichtung bzw. ihre Aktivitäten, die Einschätzung der Programmbestandteile (insbesondere die zusätzlichen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminare) sowie die Kooperation mit der Programmkoordination.

Insgesamt spiegeln die Antworten eine große Zufriedenheit mit dem Programmaufbau. Es beruht aus Sicht der Befragten vor allem auch auf der Kompetenz der Programmverantwortlichen.

Infolgedessen wird ihnen ein hohes Maß an Vertrauen entgegengebracht.

Die Teilnehmenden und ihre Betreuung

Auswahlverfahren

Die Kompetenz bewährt sich zunächst bei der Zuteilung der Teilnehmenden an die Einrichtungen, dem sogenannten „Matching“. Aussagen wie

„Der Programmkoordination ist es gelungen, immer für unsere Einrichtung passende Personen zu finden.“

„sehr gut!“

„Die jungen Menschen waren/sind sehr unterschiedlich und in ihrer Unterschiedlichkeit waren sie eine Bereicherung für uns. Wir sind zufrieden.“

bestätigen durchweg die Zufriedenheit.

Differenzierungen der Zufriedenheit ergeben sich bei den Einrichtungen, die aufgrund mehrmaliger Teilnahme unterschiedliche Erfahrungen mit 'ihren' StipendiatInnen machen konnten. Es zeigt sich, dass der Grad der Zufriedenheit mit den ausgewählten StipendiatInnen schließlich auch immer mit der Persönlichkeit der/des StipendiatIn bzw. des Umgangs mit ihr/ihm abhängig ist. Beispielhaft beschreibt dies die nachfolgende Aussage:

„Zufrieden. Eine Stipendiatin hat sich sehr engagiert. Eine zweite Stipendiatin war enttäuschend. Das ist aber nicht der Programmkoordination zuzurechnen – auch wir hatten anfangs einen sehr positiven Eindruck.“

Geht es in diesem Sinne schief mit einer/einem KandidatIn ist es aber wichtig, dies mit der Programmkoordination besprechen zu können:

„In unserem Fall war die Unzufriedenheit groß, aber wir hatten, glaube ich, wirklich großes Pech.“

Das wurde auch mehrfach nachbesprochen mit der Programmkoordination.“

Insgesamt wird – verständlicherweise – das Matching als besonders wichtiger Aspekt für das Gelingen des Programm eingeschätzt: *„Das „Matching“ ist in der Tat der kritische und neuralgische Punkt.“* Eben das bedingt dann auch eine große Sorgfalt bei der Durchführung. Wenn zu Recht darauf hingewiesen wird, dass

„die Auswahl für alle Beteiligten ein schwieriger Prozess (ist), da das „matchmaking“ von vielen Faktoren abhängig ist (Profile, Einsatzzeiten und -orte, Erwartungen). Der Auswahlprozess wird daher jedes mal unterschiedlich verlaufen.“

so deutet sich da ein Dilemma an, das auch bei anderen Punkten immer wieder thematisiert wurde. Idealerweise geht der Entscheidung für eine/n StipendiatIn ein sorgsamer Prozess voraus, den die Programmkoordination in enger Abstimmung mit der Einrichtung durchführt. Dieser Prozess beinhaltet auch ein Kennenlernen der KandidatInnen. Nur lässt sich u.a. aufgrund der sonstigen Arbeitsbelastungen der in den Einrichtungen verantwortlichen Personen, dieser idealtypische Auswahlprozess selten durchführen. In diesem Sinne lässt sich auch die Aussage einer Vertreterin einer größeren Einrichtung verstehen:

„Vermutlich wäre es besser - falls möglich – wenn es vor der Zuweisung ein Auswahlgespräch zwischen zwei, drei Stipendiaten und der Gastinstitution kommen könnte. Evtl. auch im Rahmen einer zentralen Veranstaltung mit allen Gastinstitutionen, der bpb und den Kandidaten.“

Aber eben: *„Vermutlich“ ...*

Umso wichtiger ist das Vertrauen in die Zuweisungskompetenz der Programmkoordination. Auf die Frage *„Wünschen Sie mehr Einbindung in das Verfahren, etwa durch mehr Austausch mit der Programmkoordination?“* bestätigen Aussagen wie

„Im Rahmen des Auswahlverfahrens standen wir in gutem Austausch mit der Programmkoordinatorin und sie hat den Kontaktaufbau mit dem Stipendiaten gut organisiert.“

„Wir fühlen uns sehr gut eingebunden“

zunächst dieses Vertrauen in die Programmkoordination. Wohl auch deshalb halten sechs Einrichtungen eine erweiterte Einbindung ausdrücklich für nicht notwendig und antworten: *„Nein. Die Programmkoordination macht ihre Arbeit sehr gut.“*

Darüber hinaus wird aber dennoch spürbar, wie wichtig eine vermehrte Einbindung an dieser Stelle eigentlich wäre. Aber vor allem VertreterInnen kleinerer Einrichtungen betonen, dass dies nicht

machbar sei, „weil wir personell kaum Kapazitäten haben“. Anders beurteilt dies eine Vertreterin einer großen auch international erfahrenen Einrichtung: „So wie bisher: gemeinsames Sichten möglicher geeigneter Kandidaten und dann Zuweisung.“

Trotzdem bleibt ein Rest von Ungewissheit, wie die nachfolgende Antwort auf die gleiche Frage belegt:

„Ja, ganz klar. Das ist im Sommer 2013 mit einem Vorgespräch der Fall gewesen. Die Programmkoordinatorin hat mir die Bewerbungsunterlagen eines potenziellen Stipendiaten aus Slowenien zur Einsicht gegeben, von dem sie den Eindruck hatte, er könnte zu uns passen passen. Ich wurde gebeten, mit dem „Kandidaten“ zu telefonieren und meine Eindrücke zu berichten. Das war ein insgesamt positiver Eindruck, wobei ich noch letzte Zweifel habe... Die lassen sich hoffentlich beim Auftaktseminar in Berlin ausräumen.“

Kurzum: hier – wie auch an anderen Stellen – kommen insbesondere die kleineren Einrichtungen an ihre Belastungsgrenzen, was dazu führen kann, dass sie ein in der Sache für notwendig angesehenes Engagement nicht aufbringen können und sich deshalb auf die verantwortungsbewusste Kompetenz der Programmverantwortlichen verlassen müssen. Dabei freilich sind sie, was sie – bis auf vereinzelte Ausnahmen – auch würdigen, bislang nicht schlecht gefahren...

Die Zufriedenheit mit der Zuweisung bringen auch die Alumni zum Ausdruck. Trotzdem halten sie ausgeweitete Formen der Beteiligung am Auswahlverfahren für erwägenswert. Dabei ist ein Argument von Interesse: „Das Matchingverfahren durch eine Person widerspricht zum Teil dem Partizipationsgedanken“, will sagen: wenn einerseits eigenständiges Engagement der Teilnehmenden gewünscht ist, sollte es andererseits dann auch möglichst ernst genommen werden.¹⁶

Anforderungen

Zunächst unabhängig von der konkreten Zuweisung der Teilnehmenden an die Einrichtungen lassen sich bestimmte Mindeststandards beschreiben, die die potentiellen Stipendiatinnen aus Sicht der Befragten aufweisen sollten. Meistgenannte Anforderungen an die Teilnehmenden waren die „sehr guten deutschen Sprachkenntnisse“. Von den Einrichtungen, die in internationalen Projekten Erfahrung haben, werden aber auch zusätzliche Sprachkenntnisse in Englisch befürwortet. Neben nicht spezifischen sozialen/kommunikativen Anforderungen wie „offen sein“ oder „hohe Selbstständigkeit und „Lust am Entdecken““ fällt auf, dass auch 'Sekundärtugenden' wie Zuverlässigkeit, „gepflegtes höfliches Auftreten“ genannt werden. Wichtig ist auch immer wieder die „tatsächliche“ Erfahrung in der Bildungsarbeit sowie eine Anbindung an eine Organisation

¹⁶ Protokoll vom 2. Evaluationstreffen, s.S. 2.

(s.o.). Daneben richten sich die Wünsche bzgl. der Mindestanforderungen natürlich auch an den Bedürfnissen der Einrichtung aus, etwa wenn eine Jugendbildungseinrichtung Erfahrung in diesem Feld wünscht. Die Antworten im Einzelnen:

„Vor allem die Teamfähigkeit, Fremdsprachenkenntnisse sowie Flexibilität haben sich bisher als wichtige Kompetenzen bei der Durchführung der Projekte erwiesen.“

„Gute bis sehr gute Deutschkenntnisse sind für unsere politische Bildungsarbeit und die Mitarbeit in Projekten unbedingt erforderlich, da wir überwiegend mit benachteiligten Zielgruppen arbeiten.“

„Offenheit für innovative Projekte und "andere" Zugänge der politischen. Bildung, Selbstreflektion und selbstständiges Arbeiten“

„gepflegtes höfliches Auftreten, möglichst Studenten/ sprachsicher“

„Vielleicht ein Mindestalter von 25 Jahren und eine Vernetzung“

„Abitur; Studium, zivilgesellschaftliches Engagement, gute Sprachkenntnisse (Deutsch, Englisch), selbständig sein, robust sein, interkulturelle Erfahrungen“

„sehr gute Deutschkenntnisse, Interesse an der pädagogischen Arbeit, erste Projekterfahrungen.“

„Es wäre schön, wenn tatsächlich praktische Erfahrungen in der Jugend- und/oder Erwachsenenbildung im weitesten Sinne vorlägen. NGO als Arbeitgeber ist als Ausweis dafür zu wenig.“

„(sehr) gute Fremdsprachenkenntnisse, Motivation, Offenheit für das Arbeitsfeld non-formale politische Bildung, Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit“

„Es sind gute deutsche Sprachkenntnisse erwünscht.“

„sie müssen zuverlässig, selbstständig und interessiert sein“

„die Ansprüche sind sowieso schon sehr hoch (von allen Beteiligten) ansonsten: hohe Selbstständigkeit und „Lust am Entdecken““

„Hochschulabschluss, ausreichende Deutschkenntnisse, Teamfähigkeit/Kommunikationsfähigkeit“

„Wie gesagt, ein „fachliches Interesse“ an Aspekten aus unserem breiten Spektrum an Seminarthemen unseres Instituts. Eine kommunikative Offenheit ist ohnehin in der Bildungsarbeit Voraussetzung – sie allein reicht aber nicht aus, wie die Erfahrung mit einem Stipendium zeigen“.

„Vorerfahrungen in der Jugendbildungsarbeit; Anbindung an eine Organisation“

„nächstes Mal hätte ich gerne jemanden, der tatsächlich Interesse an Politischer Bildung hat und nach Möglichkeit auch ein klein wenig Erfahrung mitbringt.“

„Es wäre schön, wenn die Stipendiatinnen in ihrem Heimatland bei einer Bildungseinrichtung

arbeiten würden, dies würde die Möglichkeit der künftigen Kooperationen erhöhen.“

„Für die Bildungsarbeit (...) wäre es sinnvoll, wenn die Stipendiat/innen tatsächlich eine Anbindung an eine eigene Organisation in ihrem Herkunftsland haben und/oder einige Vorerfahrungen in der Bildungsarbeit mitbringen.“

Auf einen besonderen Aspekt macht die Aussage der Vertreterin einer großen auf europäischer Ebene aktiven Einrichtung aufmerksam.

„Die KandidatInnen sind eventuell überqualifiziert oder gänzlich anders qualifiziert, und haben mit politischer Bildung nichts im Sinn auch nicht für die Zukunft. Und z.T. sind sie bereits relativ alt. Sie verbinden ihren Aufenthalt natürlich auch mit programmfremden Erwartungen: Job finden, Partner finden; in der Bundesrepublik bleiben können; der Perspektivlosigkeit im eigenen Land entfliehen. Deshalb Hopping von Programm zum nächsten Programm. Möglicherweise eine Erscheinung der harten Zeiten in osteuropäischen Ländern, möglicherweise aber auch eine Folge der Ausschreibung des Programms.“

Allerdings wird diese spezielle Sichtweise nicht von den Alumni selber bestätigt. „Die weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten in Deutschland werden nicht als wichtig empfunden.“¹⁷ Als ihr Hauptinteresse beschreiben die Alumni statt dessen das Kennenlernen der Arbeitsweise einer deutschen Institution der der politische Bildung und Einsichten in die „Landschaft der politischen Bildung“ in Deutschland.¹⁸ Vor diesem Hintergrund waren dann die Alumni mit der Auswahl ihrer Gastinstitutionen in großer Mehrheit einverstanden. Von den befragten 20 Alumni äußerten sich auf die entsprechende Frage 13 Personen „sehr zufrieden“ und fünf „zufrieden“. „Nicht zufrieden“ bzw. „sehr unzufrieden“ äußerte sich jeweils nur eine Person. Entsprechend fielen die Antworten auf die Frage nach der Betreuung in den Einrichtungen aus: „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ äußerten sich 19 Personen. „Nicht zufrieden oder gar unzufrieden war niemand.“¹⁹

Betreuung

Aus Sicht der Einrichtung ist die Betreuung der StipendiatInnen eine sehr bedeutsame Angelegenheit. Mit Bezug auf die weiter oben ausgeführte Aufwand-Nutzen-Analyse führt schlimmstenfalls ein unverhältnismäßiger Betreuungsaufwand zu einem Rückzug aus dem Programm. Umso erfreulicher aber ist es, wenn nahezu alle Befragten zwar einerseits von einem hohen Betreuungsaufwand berichten, sie andererseits aber auch feststellen, dass ein gewisser

17 Protokoll vom 2. Evaluationstreffen, s.S. 2.

18 Ebda. Dieser Aspekt ist interessant und taucht als Lernwunsch auf, wenn gefragt wird: „Was heißt es für die Einrichtungen, wenn die Erwartung, die Landschaft der politischen Bildung in Deutschland kennen zu lernen, so wichtig ist? Was heißt es für den Inhalt der gemeinsamen drei Seminare (Einführung-, Zwischen-, Abschluß-)? – z.B. (...) wurde der Vortrag über die Landschaft und das System der politischen Bildung in Deutschland im letzten Jahr gut empfunden, diese Einheit soll am besten schon beim Einführungsseminar stattfinden.“

19 Gesamtergebnisse der Onlineevaluation, s.S. 2f..

Betreuungsaufwand zum Programm gehört. Sie verstehen sich als Mentoren und diese Art des Sich-Kümmerns wird als fruchtbares und sinnvolles Engagement verstanden. In diesem Sinne 'lohnt' sich die Betreuung und man nimmt sie in Kauf, wie es in einer Rückmeldung heißt, wenn ein „Mehrwert“ erzielt wird – was insgesamt vor allem für kleinere Einrichtungen („*die nicht grundfinanziert sind*“) sehr schnell eine Frage der zur Verfügung stehenden Ressourcen ist. Eine 'große' Einrichtung ficht das eher weniger an: „*Personell ist es eine zusätzliche „Belastung“, materiell weniger.*“ Die Antworten:

„*Betreuung und Einarbeitung sind wichtig und personell aufwändig, besonders in den ersten Wochen. Wir wägen hier vor jedem Programmjahr neu ab, ob wir das im Rahmen der aktuellen Projekt leisten können; bisher konnten wir.*“

„*Unser Anspruch ist im Bezug auf die Betreuung der Stipendiaten sehr hoch. Sie wurde/ wird komplett in das bestehende Team eingebunden. Natürlich ergibt sich aus den einzelnen Arbeitsschritten wie Planung und Abrechnung ein erhöhter Betreuungsbedarf, der nicht außer Acht gelassen werden konnte, aber von den Bezugsbetreuern angenommen und bewältigt wurde. Dieser erhöhte Arbeitsaufwand ergab sich vor allem in der Erstellung des Verwendungsnachweises.*“

„*Der personelle Aufwand war sehr hoch.*“

„*Natürlich sieht die Einrichtung darin eine besondere Aufgabe. Es wird ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin mit dieser Aufgabe gesondert beauftragt. Personell ist es eine zusätzliche „Belastung“, materiell weniger.*“

„*Betreuung ist bei jeder Hospitation notwendig, sie erfordert Zeit, während der Arbeit und auch z.T. in der Freizeit. Das ist aber auch gut und richtig so.*“

„*Betreuung ist zeitintensiv. Aber Betreuung ist aus meiner Sicht eine wichtige Bedingung für den Erfolg des Projektes und eine Selbstverständlichkeit, schließlich bieten sich die Stipendiaten an, Aufgaben zu übernehmen und motiviert mitzuarbeiten, da haben sie einen Anspruch auf gute Betreuung.*“

Mentorin: Projektplanung und -abstimmung immer sehr eng, dabei bleiben die Entscheidungen bei der Einrichtung; daraus entstehen Lernerfahrungen für die StipendiatInnen, z.B.: eine Stipendiatin möchte bei eigener Veranstaltung auch übersetzen. Die Mentorin weist auf Rollenüberschneidungen hin und fragt: schaffst du das, wenn du gleichzeitig auch Teamerin bist?

„*Egal bei welchem Programm, die Betreuung ist immer als ein zeitlicher Aufwand einzukalkulieren; der „nur in Kauf genommen“ wird, wenn es dementsprechende Mehrwerte für die Einrichtung gibt. Zumindest Einrichtungen, die nicht grundfinanziert sind (...) können sich eine Betreuung nur dann „leisten“, wenn sie auch „etwas davon haben“.*“

„*Die Betreuung belastet die Ressourcen, v.a., da sie zusätzlich zur ohnehin sehr belasteten Einrichtung stattfindet. Das Ausmaß ist aber offenkundig je nach Stipendiat sehr unterschiedlich.*“

„*Die „Betreuung“ verstehe ich im Sinne einer Mentorenschaft als eine sehr ernsthafte Verpflichtung. Organisatorisch ging es teilweise jedoch über die Grenzen: Der Programmtyp „B“*

hat uns beim ersten Stipendium über die Maßen beansprucht.“

„Uns war die Betreuung sehr wichtig und wir haben viele Ressourcen in die Motivation und Aktivierung der Stipendiatin gesteckt. Das schien uns ein wichtiger Teil des Projekts.“

„Der Zeitaufwand war sehr unterschiedlich, dies hängt sehr von den Personen ab, die an dem Programm teilnehmen und welche konkreten Erfahrungen sie mitbringen und ob sie es gewohnt sind eigenständig zu arbeiten. Als Belastung haben wir es nicht empfunden.“

Zur Betreuung im Sinne des Mentorenverständnisses gehört nahezu für alle Einrichtungen auch eine Verantwortung für eine gewisse soziale und kulturelle Grundversorgung ihrer Gäste. Sie beginnt bei der Bereitstellung von Wohngelegenheiten (was vor allem solche Einrichtungen leichter bewerkstelligen können, die über eigene Beherbergungsmöglichkeiten verfügen) bzw. der Hilfe bei der Wohnungs-/Zimmersuche. Die nachfolgenden Aussagen zu diesem Fragekomplex belegen ein grundsätzlich hohes Engagement der Einrichtungen. Wie intensiv und nachhaltig dieses Engagement letztlich ausfällt, hängt dann aber von der Persönlichkeit der StipendiatInnen ab. Viele Teilnehmende, das zeigen die Antworten auch, nehmen ihre Interessen schnell in die eigene Verantwortung. Je aktiver und selbstbewusster die TeilnehmerInnen, umso zurückhaltender die zusätzlichen Betreuungsnotwendigkeit.

„Wir haben bisher immer die Wohnungssuche organisiert. Angesichts des hochpreisigen Wohnungsmarktes in Deutschland mussten wir dabei auf die Untermiete von WG-Zimmern bzw. freie Räume in Wohnungen von Kolleginnen zurückgreifen. Diese Form der Unterbringung hat sich aber auch als bereichernd im Hinblick auf soziale Kontakte erwiesen.

Wir haben uns ebenso um die sozialen und kulturellen Erfahrungen gekümmert, z.B. durch gemeinsame Abend- und Freizeitaktivitäten. Alle drei Stipendiatinnen und Stipendiaten waren auch voll in die sozialen Zusammenhänge der Einrichtung, etwa in die gemeinsame Gestaltung von Mittagspausen oder z.B. Geburtstagsfeiern, eingebunden.“

„Was die sozialen/kulturellen Erfahrungen angeht, fanden immer wieder Gespräche statt. Ein Teil der MitarbeiterInnen des Vereins hat diesbezüglich selbst Erfahrungen, besonders in Mittel-/Osteuropa gemacht. Hier ergeben sich schnell Anknüpfungspunkte für Gespräche.“

„Hilfe bei der Wohnungssuche sowie gemeinsame Unternehmungen sind für uns selbstverständlich.“

„Das haben wir gemacht, sie außerhalb des Arbeitsplatzes zu unterstützen, aber es war bei der familiären Situation von Frau N.N. (die unter großem Heimweh litt) nicht erfolgreich, gleichzeitig hatte sie kein Interesse an ihren Kolleginnen und auch nicht an Praktikanten unseres Hauses, schon gar nicht an gemeinsamen kulturellen Veranstaltungen.“

„Die Wohnungssuche wird von uns geleistet. Es werden Wochenendaktivitäten in kleinem Umfang angeboten (z.B. ein gemeinsamer Besuch in S. mit kulturellem Programm und Kneipenszene, Essen usw.). Auch abends gibt es mitunter private Einladungen seitens der Mitglieder der Studienleitung. Besuche in der Region angeregt. Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Akademie. Teilnahme

an externen Aktivitäten der Akademie.“

"Da wir über eine eigene Unterbringungsmöglichkeit verfügen, stellt die Wohnungssuche kein Problem da. Wir haben auch andere Freiwillige in der Einrichtung, diese haben z.T. gemeinsam mit der Stipendiatin etwas unternommen."

"Wir besorgen ein Zimmer bzw. Wohnung und machen Angebote, Stadt und Leute kennenzulernen."

"Wir haben die Unterbringung organisiert. I. hatte engen Kontakt zu unserer europäischen Freiwilligen und war bei ihrem Betreuer und weiteren Mitarbeitern des Hauses auch privat häufig zu Gast. Sie hat darüber hinaus viele eigene Ideen gehabt, sich in der Region zu vernetzen, was sie mit dem Betreuer jeweils abgesprochen hat. Sie hat sich in der Zeit des Stipendiums um einen Auslandsaufenthalt während ihrer Promotion an der Uni in Mannheim gekümmert und eine Zusage erhalten."

"Die Wohnungssuche entfällt, da sie vor Ort untergebracht wurden. Es gab aber bei den mehrfachen gemeinsamen täglichen Mahlzeiten oder beim Kaffee jederzeit die Möglichkeiten für informelle Gespräche und Austausch."

"Derartige Hilfe haben wir immer (gerne) angeboten. Es gibt aber unterschiedliche Erfahrungen mit den jeweiligen Stipendiaten in der Annahme der Hilfe."

"Wir waren bei der Wohnungssuche behilflich und haben die Stipendiatin fallweise zu Veranstaltungen mitgenommen (auch abends) und immer wieder Tipps für Unternehmungen gegeben, darüber hinaus gab es keine privaten gemeinsamen Unternehmungen."

„Da die Stipendiatinnen hier in S. in einer WG bzw. bei Bekannten gelebt haben, wurde ihre Freizeit von ihren MitbewohnerInnen mitgestaltet. Den Kontakt zur WG haben wir hergestellt. Diese Wohnform hat das „Einleben“ sehr erleichtert."

Aus Sicht der Alumni wird die Betreuung insgesamt positiv bewertet. 18 Befragte waren „zufrieden“ (6) oder „sehr zufrieden“ (12) mit ihrer Betreuung. Wenn zur Begründung dieser Bewertung Aspekte wie „Hilfsbereitschaft des Betreuers“, „gute Zusammenarbeit“, „viel Unterstützung, Erfahrung“, „aktive Einbeziehung in die gesamte Arbeit (z.B. Mitnahme des Stipendiat zur Veranstaltungen, Treffen usw.)“ genannt werden, dann trifft das von den VertreterInnen der Einrichtungen benannte Mentorenselbstverständnis hier auf Zustimmung. Umgekehrt registrieren die StipendiatInnen, wenn aus Zeitmangel, Überarbeitung eine Betreuung nicht funktioniert und sie infolgedessen das Gefühl „fehlender Anerkennung“ haben, oder meinen, „nicht auf Augenhöhe behandelt zu werden“. Die befragten Alumni 'erwarten' von den BetreuerInnen eine hohe Kommunikationskompetenz und empfehlen einen Erfahrungsaustausch, von dem insbesondere neue BetreuerInnen profitieren würden („Austausch zwischen erfahrenen und neuen Betreuern wünschenswert“). In diesen Austausch würden sie auch ihre Erfahrungen

einbringen wollen.²⁰

Bestandteile des Programms

Dieser Teil der Befragung beschäftigte sich mit den Themenbereichen Einschätzung der zum Programm gehörigen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminare sowie der Bewertung der im Programm vorgesehenen drei Formen von Aktivitäten der StipendiatInnen (A: Mitarbeit in einem laufenden Projekt der Einrichtung; B: Durchführung eines eigenen Projektes in der Einrichtung; C: Durchführung einer Studienreise im Heimatland).

Die Seminare

Die Funktion und Bedeutung der Seminare wird allgemein hoch eingeschätzt. Das meint zunächst eine allgemeine integrative Funktion der Seminare für die StipendiatInnen. Die Seminare führen sie zusammen und schaffen so ein von allen Befragten begrüßtes Forum der Gemeinsamkeit. Erst die Nachfrage ergibt differenzierte Ergebnisse über die Funktion und Gestaltung der Seminare.

Sogleich wird aber auch hier wieder eine bereits bekannte Relativierung vorgenommen. So wird zwar einerseits eine Optimierungs- oder Gestaltungsoption angesprochen, andererseits wird sie aber nicht forciert, da man auf Grund der eigenen Belastungen nicht dazu komme, selber in diesem Sinne aktiv zu werden. Kennzeichnend ist eine Aussage wie *„es wäre gut, wenn es [während eines Seminars, HGL] einen ganzen Tag für die Einrichtungen zur Vernetzung und zum Austausch [mit den anderen Einrichtungen, HGL]“* geben würde. Die Notwendigkeit des Austausches wird gesehen, aber sie tritt zurück hinter die Schwierigkeit, diesen zu bewerkstelligen.

So bringt man auch in diesem Punkt den Projektverantwortlichen großes Vertrauen entgegen und verlässt sich letztlich darauf, dass die Seminare ihrem Zweck entsprechend geplant und durchgeführt werden. Zu diesen Zwecken gehören insbesondere Kommunikation untereinander, Kennenlernen, Austausch, Vernetzung/ Netzwerkbildung, Evaluation. Unmittelbar programmbezogen sind vereinzelte Hinweise, wie etwa: beim Einführungsseminar die Projektvorstellung/--entwicklung in den Mittelpunkt zu stellen; das Zwischenseminar nicht mit zusätzlichen neuen Themen zu veranstalten, sondern es zuvörderst für einen ersten Erfahrungsaustausch zu nutzen (Projekt vorstellen, „Probleme“ besprechen) und im Schlussseminar den Aspekt Evaluation hervorheben. Die Konzentration der Seminare auf jeweils einen

20 Alle Zitate aus: Protokoll vom 2. Evaluationstreffen, s.S. 2 und 3.

Schwerpunkt sei erwägenswert. „Weniger“, so ein Befragter „ist oft mehr!“

Nur wenige Befragte fordern mehr Mitbeteiligung bei der Planung und Gestaltung der Seminare.

Dennoch ein Vorschlag: „Erwartungsabfrage, z.B. mit einer Frage in einer Mail. Was erwarten Sie vom Einführungsseminar?“

Aussagen zur Bewertung des Stellenwerts der Seminare im Programmverlauf für die Stipendiatinnen und die Einrichtungen:

„Das Einführungsseminar ist für die Kommunikation zwischen Teilnehmenden und Einrichtung fundamental wichtig, da der Rahmen gut geeignet ist, um in kurzer Zeit die wesentlichen inhaltlichen Pfeiler des Projektes zu entwickeln und organisatorische Absprachen zu treffen. Das Abschlussseminar ist ebenfalls sehr gut geeignet, um das eigene Projekt zu evaluieren und im Zusammenspiel mit den anderen Einrichtungen den Mehrwert des Programms zu besprechen. Für die Teilnehmenden sind die Seminare Momente, in denen sie die Hintergründe und Anforderungen des Programms kennenlernen und sich ein soziales Netzwerk mit den anderen Teilnehmenden aufbauen können. Für die Einrichtungen ist ebenfalls der Aspekt der Netzwerkbildung mit anderen politischen Bildnerinnen und Bildnern aus Deutschland und Europa eine wichtige Komponente.“

„In beiden Fällen sehr sinnvoll, gute Mischung aus Kennenlernen, Information, Austausch, Vernetzung.“

„Nein, keine stärkere Einbindung, das würde den zeitlichen Aufwand für die gastgebende Institution sprengen.“

„Die Rückmeldung der beiden Stipendiaten zu den Seminaren war eindeutig: positiv, wichtig, anregend, ermutigend. Das Auswertungsseminar sollte unbedingt mehr Zeit für das gemeinsame Abschlussgespräch zwecks Evaluation vorsehen. Gerne einen halben Tag. Und strukturierter sein: offener Austausch plus vorstrukturierte Evaluation.“

„Ich finde die Seminare sehr gut gestaltet und hätte keine Veränderungswünsche. beim diesjährigen Durchlauf konnten wir als Einrichtung beim Auftakt leider nicht dabei sein, was für die Stipendiatin wohl schwierig war. Beim Abschluss war meine Kollegin dabei. Sie war etwas verärgert über den Programmablauf, weil wenig Zeit zum Austausch war und inhaltliche Angebote weder was mit unserer Arbeit noch im engeren Sinne mit dem Austauschprogramm zu tun hatten.“

„sinnvoll für die Teilnehmenden; teilweise z.T. etwas stressig; N.N. hat berichtet, dass die Gruppe großen Druck seitens der Programmkoordination vor den Abschlusspräsentationen gespürt hat; das Abschlussseminar war für mich als Betreuer sinnvoll, um einerseits N.N.s Vorstellung unseres Projektes zu sehen und andererseits die Möglichkeit zur Vernetzung zu haben.“

„sie sind wichtig für die Integration, aber: Zeit- und Möglichkeiten sind begrenzt. Wichtig beim E-Seminar: Zeit zur Projektentwicklung“

„Die Seminare sind immer ein Balanceakt. Einerseits eine wichtige Vernetzung, andererseits die Frage der Finanzierung (in diesem Fall also Freistellung eines Mitarbeiters für die Seminarzeit). Besonders interessant sind dabei inhaltliche Aspekte, wie bspw. Führung durchs militärhistorische

Museum und anschließende Diskussion.“

„alle sinnvoll, allerdings sollte auf einen zusätzlichen Arbeitsaufwand für die Stipendiaten beim Zwischenseminar eher verzichtet werden, hier sollte eher das aktuelle Projekt vorgestellt und Probleme besprochen werden.“

„Für die Teilnehmenden waren die Seminare inhaltlich und gruppendynamisch sehr wichtig. Als Einrichtung hatten wir leider bei allen Terminen Schwierigkeiten, eine vollständige Teilnahme aufgrund von parallel stattfindenden Veranstaltungen möglich zu machen. Der zeitliche Rahmen von zwei mehrtägigen Veranstaltungen war kaum zu gewährleisten.“

„Die Seminare sind angenehm, gut organisiert und erfüllen ihren Zweck für beide Gruppen.“

„Für die Teilnehmenden ist es sehr wichtig, dass sie diese Möglichkeit des Austausch bei den Seminaren haben, neue Methoden kennenlernen, sich vernetzen können usw. Für die eigene Einrichtung ist es interessant zu sehen, was die jungen Menschen an Ideen haben, welche Projekte umgesetzt werden und am Ende zu sehen, was der Aufenthalt den StipendiatInnen gebracht hat. Einziges Problem ist der Zeitaufwand, wenn die Seminarorte weiter entfernt sind und fast zwei Tage für die Reise verplant sind.“

Mit Blick auf den von vielen Befragten genannten Zweck Austausch und Vernetzung, der freilich im Hinblick auf Umsetzung kaum detaillierter ausgeführt wurde, wurde gesondert nachgefragt, ob der Erfahrungsaustausch zwischen den Einrichtungen genügend Raum habe oder gegebenenfalls bekommen sollte. In der Mehrzahl halten die Befragten den bestehenden Rahmen für Erfahrungsaustausch für ausreichend. Trotzdem, das haben insbesondere ergänzende Gespräche mit einigen an der Befragung teilnehmenden Personen bestätigt, ist der Erfahrungsaustausch zwischen den Einrichtungen eine ebenso wichtiges wie sinnvolles Thema – insbesondere dann, wenn es um Synergien und Vernetzungsoptionen geht. Umso mehr Beachtung verdienen entsprechende Aussagen in der nachfolgende Dokumentation der Aussagen zu diesem Thema – auch wenn sie keine mehrheitliche Meinung darstellen.

„Es wurden gute Formen gewählt durch Programmpunkte, die gemeinsam, und andere, die getrennt zwischen Stipendiat/innen und Gastinstitutionen stattfanden. Viel Erfahrungsaustausch findet informell außerhalb der Programmpunkte statt.“

„Es wäre gut, wenn es einen ganzen Tag für die Einrichtungen zur Vernetzung und zum Austausch geben würde, um etwa zu besprechen, welche Synergien zwischen den Projekten im Rahmen des Programms genutzt werden könnten und wie mögliche konkrete Formen der Zusammenarbeit gestaltet sein könnten.“

„Der Austausch zwischen den Institutionen findet unserer Ansicht nach bereits auf den Einführungs-/Abschlussseminaren statt. Evtl. könnte der Austausch der Institutionen untereinander ein eigener Programmpunkt bei einem der beiden Seminare sein.“

„Der Austausch während der Seminare ist ausreichend.“

„Nein, keine stärkere Einbindung, das würde den zeitlichen Aufwand für die gastgebende Institution sprengen.“

„Es braucht kein eigenes Forum, nur eben freigehaltene Zeit dafür.“

„Für den Erfahrungsaustausch stand im offiziellen Programm beim Abschlusstreffen wenig Zeit zur Verfügung – allerdings ist dies informell beim Mittagessen passiert. Im Programm standen die Präsentationen und der Ausblick auf das nächste Programmjahr im Vordergrund.“

„Die bisherigen Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches reichen unserer Meinung aus.“

„Das wäre nützlich. So wie es für die StipendiatInnen ein „exklusives“ Zwischenseminar gibt, sollten die VertreterInnen der Gastinstitutionen ebenfalls eine institutionalisierte Möglichkeit des Austausches haben.“

„Für uns ist das nicht notwendig und wäre zu viel Aufwand.“

„Die Zeit für den Erfahrungsaustausch ist m.E. ausreichend.“

Networking (als Form des Austauschs) liegt auch im Interesse der StipendiatInnen. Auf die Frage, wie zufrieden sie mit dem „Networking und der Kontaktpflege mit anderen TeilnehmerInnen während des Programms“ waren, äußerten sich neun Personen „zufrieden“ und fünf „sehr zufrieden“. Immerhin auch fünf Personen äußerten sich neutral („weder/noch“), eine Person war unzufrieden. Doch kann diese positive Bewertungstendenz nicht so interpretiert werden, dass auch wirklich „gute Netzwerke entstanden sind“. Tatsächlich blieb den StipendiatInnen im Verlauf des Programms wenig Zeit und Gelegenheit für Networking. Vorschläge zur Verbesserung der Möglichkeiten für Networking: „beim Einführungsseminar gleich alle Profile und Kontakte verteilen“; „die Programmkoordination soll einen Verteiler einrichten und es als Kommunikationsmöglichkeit für die StipendiatInnen anbieten“; „ein Seminar zum Thema „Erfolgreiches Netzwerken““. ²¹

Die Optionen A, B und C

Die Optionen

A: Mitarbeit in einem laufenden Projekt der Einrichtung

B: Durchführung eines eigenen Projektes in der Einrichtung

C: Durchführung einer Studienreise im Heimatland²²

werden von allen Befragten als ausreichend und angemessen betrachtet. Vereinzelt wird kritisch

²¹ Protokoll vom 2. Evaluationstreffen, s.S. 3.

²² Eine Übersicht über die „Themen der Projekte – Inhaltliche Schwerpunkte“ sowie die „Projektformate“ siehe: Politische Bildung in Aktion 2008-2014.

angemerkt, dass es eine Tendenz zur Bevorzugung des „eigenen Projekts“ (B) als Erfolgsausweis des Programms gebe. Das werte den 'Erfolg' einer erfolgreichen Integration der Teilnehmenden in den laufenden Arbeits- und Projektalltag ab. Positiv und als Erweiterung der Optionen werden die Studienreisen gesehen.

„Durch die drei Optionen bietet sich unserer Meinung nach ein großes Spektrum für die inhaltliche Gestaltung des Aufenthalts.“

„Ja, wir finden besonders die Option der eigenen Projektentwicklung und auch die Möglichkeit der Studienreisen interessant.“

„Für die Bildungsformate in unserer Einrichtung ist das Programm A und B angemessen.“

„Ich bin dagegen, dass jedes Stipendium/ Praktikum etc. nur einen eigenen Wert hat, wenn es ein eigenes Projekt hat. Die Mitarbeit in bestehenden Projekten kann für die StipendiatInnen viel spannender sein. Entscheidend ist hierbei, was man unter „Mitarbeit“ versteht. – Eine große Gefahr bei den eigenen Projekten ist der Qualitätsanspruch...“

„Soweit ich es mitbekommen habe, gibt's da viel Profilierungsdruck und Projektergebnisse werden aufgeblasen, um den Zielvereinbarungen nahe zu kommen. Fallweise halte ich es für sinnvoll und damit vertretbar, für unsere Einrichtung eher nicht.“

„C ist eine Bereicherung.“

„Grundsätzlich ausreichend. Bei Programmtyp „C“ möchte ich das nicht als Einbahnstraße sehen, sondern die Möglichkeit eines Besuches bzw. Rückbesuches von MultiplikatorInnen aus dem Herkunftsland des Stipendiaten bzw. der Stipendiatin.“

„Ich finde die Unterscheidung in A und B nicht sinnvoll. Jede Einrichtung sollte selbst entscheiden bzw. mit der Stipendiatin erarbeiten, was sie konkret für Aufgaben hat. Manchmal kann es viel sinnvoller sein, einfach Einblicke in die laufende Tätigkeit zu erhalten als ein eigenes Projekt zu machen. Und manchmal ist es wahrscheinlich zielführender in mehreren kleinen Projekten mitzuarbeiten. Da sollte es mehr Freiheit geben.“

„Grundsätzlich ausreichend. Bei Programmtyp „C“ möchte ich das nicht als Einbahnstraße sehen, sondern die Möglichkeit eines Besuches bzw. Rückbesuches von MultiplikatorInnen aus dem Herkunftsland des Stipendiaten bzw. der Stipendiatin.“

Die Gefahr der Überforderung aller Beteiligten durch ein 'eigenes Projekt' wird nur vereinzelt gesehen. Das ändert aber nichts daran, dass die formalen Rahmenbedingungen bei der Durchführung des eigenen Projektes zuweilen etwas aus dem Blick geraten. *„Die Gefahr geht eher von den Teilnehmern aus, wenn sie sich mit ihrem Projekt übernehmen und somit ein Mehrbedarf an Betreuung entsteht.“* In diesem Zusammenhang wird auch angemerkt, dass gerade deshalb *„bei Programm B (...) eine bessere finanzielle Unterstützung des Projektes sinnvoll (wäre), sonst bleiben finanzielle Verluste/Belegungsausfälle bei der Einrichtung hängen.“*

Auf eine grundsätzliche Problem bei den 'eigenen Projekten' macht diese Aussage einer erfahrenen Betreuerin einer großen Einrichtung aufmerksam:

„Wir sind grundsätzlich vorsichtig bei Programm B. Gefahr: Die Konzipierung und Realisierung eines Projektes hängt immer sehr stark von den Rahmenbedingungen (finanzielle, organisatorische usw.) der gastgebenden Organisation ab. Die Stipendiaten kreieren ihre Projektideen meist schon bei der Bewerbung bzw. im Vorfeld ihres Aufenthaltes und haben nur wenig Zeit, sich in die Gegebenheiten einzudenken bzw. sie kennenzulernen.“

Die Anpassung der Projektideen der Teilnehmenden an die jeweiligen Möglichkeiten und Ressourcen der Einrichtung ist in der Tat eine wichtige Voraussetzung, um das Projekt überhaupt erst möglich zu machen, aber auch um es verantwortlich durchführen zu können.

„Ich denke, dass die Durchführung eines eigenen Projektes beide Seiten überfordert. Die Hospitanten müssen sich erst längere Zeit mit den internen Verfahren und Abläufen vertraut machen, ein eigenes Projekt muss so stark von der gastgebenden Institution betreut werden, dass es die personellen Kapazitäten übersteigt.“

Hilfreich zur Bewältigung eines solchen Risikos ist ein professionelles Selbstverständnis, wie es in dieser Aussage deutlich wird:

„Die Gefahr einer Überforderung von Teilnehmenden an Projekten sehe ich nicht. Um diese zu vermeiden reicht die pädagogische Erfahrung im Haus aus. Projekte wie Jugendbegegnungsmaßnahmen durchzuführen gehört zu unseren Kernaufgaben, es wäre nicht gut, wenn uns dies überforderte. Es kann passieren, dass die Stipendiatin überfordert ist mit der Vorbereitung und Durchführung eines Projektes, dann müssen wir verstärkt unterstützen bzw. Aufgaben übernehmen.“

In ähnlicher Weise ist nachfolgende Aussage zu verstehen, die auf die allgemeinen Rahmenbedingungen zur Durchführung von Projekten hinweist und diese zur Maßgabe auch der 'eigenen Projekten' macht:

„Bei der Durchführung eines eigenen Projekts besteht in unserer Einrichtung generell folgende Herausforderung:

- *Die organisatorische und finanzielle Vorbereitung muss ein Jahr im Voraus stattfinden, da alle Projekte in einen komplexen Belegungs- und Finanzierungsplan eingebunden sind.*
- *Die Bildungsprojekte im internationalen Kontext müssen mindestens bilateral sein, ca. eine Woche dauern und mit mindestens 25 Teilnehmenden stattfinden.*
- *Diese Vorgaben sind für eine/n Stipendiat_in in der Regel zu herausfordernd und bedürfen einer Planungszeit, die nicht im Hospitationsprogramm vorgesehen ist.“*

Die Rückmeldungen der Einrichtungen geben im Übrigen keinen Anlass, diese 'Gefahr' überzubewerten.

Zum Abschluss dieses Themenbereichs noch ein Vorschlag, der den Aspekt der Einbeziehung der

Heimatorganisationen einbezieht:

„Es wäre nur schön, wenn man die ausländischen Partnerorganisation kennenlernen könnte, auch unabhängig von einer Studienreise in das Heimatland.

Eine Idee: jeweils eine der Organisationen (Aufnahme- oder Entsende) hat die Möglichkeit die andere Organisation zu besuchen (Aufenthalt von 2 Tagen plus Reise) oder nach einer gewissen Anzahl von Jahren gibt es eine große Veranstaltung mit allen Organisationen.“

Einschub: Aspekt Fortbildung

Ein wichtiger Aspekt für die StipendiatInnen ist der Aspekt der gezielten Fortbildung. Dabei ist nicht die gewissermaßen laufende Fortbildung im Rahmen des Stipendiums gemeint, sondern zusätzliche gezielte Angebote, die die Teilnehmenden wahrnehmen können. Von 20 Befragten hatten denn auch 14 an einer oder mehreren Fortbildungen teilgenommen.²³ Eine Liste mit Fortbildungsangeboten, die von der Programmkoordination bereit gestellt wird, wird sehr begrüßt. Dabei sollte es eine klare Übersicht darüber geben, was als Fortbildung anerkannt wird und was nicht, damit nicht in Zweifelsfall eine von Teilnehmenden ausgewählte Fortbildung nicht unterstützt wird. In diesem Punkt wünschen die Teilnehmenden mehr Mitbestimmung.

Eine Möglichkeit spezielle Fortbildungsangebote für alle anzubieten, ließe sich im Verlauf der Seminare verwirklichen – vor allem beim Zwischenseminar. Für eine solche Fortbildung wurden Fortbildungsinteressen benannt (in Klammern die Anzahl der Nennungen):

Projektmanagement (15)

Fundraising (11)

Konfliktlösung (8)

Rhetorik (7)

Zeitmanagement (6).

Von der Steuerungsgruppe wurde zudem Networking als Fortbildungsthema genannt.

Die Programmkoordination

Die Arbeit der Programmkoordination wird sehr positiv bewertet. Stellvertretend für die insgesamt sehr positive Einschätzung der Programmkoordination seien drei Aussagen zitiert:

²³ Diese und die nachfolgenden Infos vergl.: Gesamtergebnisse der Onlineevaluation, s.S. 3/4 und S. 5/6 sowie Protokoll vom 2. Evaluationstreffen, s.S. 4 und S.5/6.

„Wir sind mit der Programmkoordination absolut zufrieden, wir sind immer mit allen wesentlichen Informationen versorgt und werden sehr gut in die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten einbezogen. Unsere Erwartungen und Anforderungen, eine Ansprechperson für Fragen der Organisation, aber auch der Inhalte und persönlichen Situation der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu haben, werden in äußerstem Maße erfüllt.“

„Sehr verantwortungsvoll für die Einrichtungen und die StipendiatInnen. Immer um beste Lösungen für alle bemüht. Kontakt immer schnell möglich. Zuverlässig. Gute Beratung. Offene Worte möglich.“

„Ich erwarte von der Programmkoordination, den Rahmen zu organisieren (z.B. die Begleitseminare), notwendige Informationen zu geben, das Matching von Institutionen und Stipendiaten zu betreuen und als Ansprechpartner während des Programms zur Verfügung zu stehen. Aus meiner Perspektive hat die Programmkoordination all diese Aufgaben vollumfänglich und sehr zufrieden stellend erfüllt. Hinzu kommt, dass bei der Koordination ein persönliches Engagement und Interesse spürbar ist. Es ist ein auch persönlich ein sehr gutes Verhältnis entstanden.“

Kritisch wird vereinzelt eine „eine sehr enge Form der Programmführung“ angemerkt. Die engagierte Präsenz der Programmkoordination wirke sich dann gewissermaßen 'bevormundend' aus.

„Die motivierte Führung ist teilweise auch sehr personalisiert. Jede Fortbildung und jede kleine Verschiebung der Aufenthaltszeiten der Stipendiatin mussten wir bei der Koordination erbitten.“

In diesem Sinne wird eine Tendenz zur umfassenden Regelung und Kontrolle angemerkt. Etwas mehr „Gelassenheit“ und Zutrauen in die Fähigkeiten und das Verantwortungsbewusstsein der Beteiligten scheinen dann anzuempfehlen.

Die Besuche der Koordinatorin in den Einrichtungen werden ebenfalls positiv bewertet. Interessant ist dabei ein mehrfach genannter Aspekt: die Besuche sind auch Ausdruck „einer Würdigung“ - sowohl für die StipendiatInnen als auch für die Einrichtungen. Sie sind, wie eine Betreuerin anmerkt, eine „schöne Aufmerksamkeit“ für die Stipendiatin und die Betreuerin.

Europäische Vernetzung

„Das Programm hat das Potential, Kontakte zu neuen europäischen Einrichtungen aufzubauen, die auf persönlichen Kontakten beruhen; durch den mehrwöchigen Aufenthalt der Stipendiaten können Ideen und Formate gemeinsam entwickelt und vorbereitet werden und ein gegenseitiges Vertrauen kann aufgebaut werden.“

Die zitierte Äußerung deutet an, in welcher Weise die Rückmeldungen u diesem Themenschwerpunkt zu deuten sind: Insbesondere über die persönlichen Kontakte, die das Programm möglich macht (s.o.), lassen sich europäische Vernetzungen und Projektideen entwickeln. Ob und inwieweit sie auch nachhaltig Bestand haben, bleibt zunächst offen. Dass andererseits der 'europäische Aspekt' im Programm einen unmittelbaren Effekt hat, zeigt ein Blick auf die thematische Ausrichtung der durchgeführten Projekte im Verlauf des Programms: die meisten Projekte fanden zur Thematik „Europäische Beziehungen“ statt. Rechnet man die zweithäufigste Projektthematik „(Jugend)Begegnungen, interkulturelle Zusammenarbeit“ hinzu, so kommt der internationale/europäische Aspekt in der deutlichen Mehrzahl der Projekte zum Ausdruck.²⁴

Grundlage: persönliche Kontakte

Der Aspekt der europäischen Vernetzung wurde bereits von vielen Einrichtungen als wesentliches Motiv zur Teilnahme am Programm benannt. Um einen Eindruck davon zu bekommen, was denn konkret unter dem Wunsch nach europäischer Vernetzung zu verstehen sein kann, wurden einige Kriterien direkt abgefragt („Bewerten Sie bitte die nachfolgenden Aspekte im Hinblick darauf, wie das Programm für Ihre Einrichtung einen Beitrag zur europäischen Vernetzung leistet“):

- Aufbau persönlicher Kontakte: 13 Nennungen. Die Einschätzungen dieses Punktes schwankt von „*sehr wichtig*“ über „*am ehesten*“ bis zu „*positiv in Ansätzen, weiter entwicklungsfähig*“
- Regelmäßiger Erfahrungsaustausch: wird mit 8 Nennungen als bedeutsam eingeschätzt, aber Aussagen wie „*ist nicht der Fall – allerdings mit den Kollegen einer anderen deutschen*

Bildungsstätte im Rahmen des Programms“ zeigen auch, dass der gewünschte Erfahrungsaustausch nicht immer stattfindet.

- Entwicklung gemeinsamer Programm- und Projektideen: 6 Nennungen. Aussagen wie „*nicht ausgeschlossen*“ oder „*kommt gelegentlich zustande*“ verweisen darauf, dass dies kein selbstverständlicher Mehrwert ist. Ob es ein Mehrwert werden kann, hängt auch von den Erfahrungen und Kompetenzen der Einrichtungen ab.
- Beteiligung an Austauschprogrammen (z.B. Vorbereitende Besuche im Rahmen von EU-Förderprojekten): 2 Nennungen.
- Beteiligung an internationalen/europäischen Kooperationsprojekten (z.B. EU-Förderprogramme): 9 Nennungen. Auch dieser Aspekt wird vor allem von Einrichtungen angeführt, die internationale Projekterfahrungen haben, insbesondere auch mit europäischen Förderprojekten. Dennoch ist es bemerkenswert, dass die zusätzlichen Möglichkeiten des Programms zum Aufbau von Projektstrukturen, die gezielt für europäische Förderprogramme genutzt werden können, kaum bedacht werden. Aussagen wie „*Wir sind offen für entsprechende Beteiligungen*“ oder „*Wegen der notwendigen Vorfinanzierung und des administrativen Aufwands ist unsere Institution noch nicht an die EU-Programme herangegangen*“ lassen aber auch erkennen, dass EU-Förderprogramme von vielen Einrichtungen nur sehr zurückhaltend wahrgenommen bzw. in Anspruch genommen werden. In einem Fall wird eine durch das Programm angeregte Beteiligung am Förderprogramm „Grundtvig“ angeführt.²⁵ Ein anderes positives Beispiel ist ein im Rahmen des Programms „Jugend in Aktion“ fortgeführtes Projekt.
- Fachtagungen/Konferenzen: 4 Nennungen

Die Einrichtungen mit bereits bestehenden internationalen Kontakten und Erfahrungen sind natürlich daran interessiert, dass sie 'ihre' StipendiatInnen gezielt zur Stärkung und Erweiterung dieser Strukturen 'nutzen' können. Günstigstenfalls lassen sich dann durch die Projekte der StipendiatInnen Strukturen verstärken, in denen Nachfolgeprojekte verwirklicht werden können. Dabei vermerken viele Befragte positiv, dass das Programm „neue Kooperationspartner“ ermöglicht. Aber, einmal mehr: es läuft alles über die jeweiligen Personen („*im Vordergrund steht die Person*“).

Für diese (personenbezogene) europäische 'Nutzung' des Programms sei ein Beispiel angeführt:

„Wir arbeiten im nächsten Jahrgang bereits zum dritten Mal mit einem Mitglied des „Young Citizens Danube Network“ zusammen, was unter dem Aspekt der dauerhaften Vernetzung unsererseits mit der jeweiligen Stipendiatin bzw. dem jeweiligen Stipendiaten eine nachhaltige Kooperation ist. Diese Kooperation ... ist auf das jeweilige Projekt fokussiert. [Über die Projekte] konnten wir ... Kontakte zu Organisationen in Rumänien und Bulgarien herstellen, mit denen wir uns eine Zusammenarbeit künftig vorstellen könnten, wenn sich dies aus unserer Projektplanung ergibt.“

25 Das nach dem dänischen Philosophen und Pädagogen Nicolai Frederik Grundtvig benannte Förderprogramm konzentriert sich in verschiedenen Maßnahmen auf die „allgemeine Erwachsenenbildung“ im Sinne von „lebenslangem Lernen“ – einem der zentralen Motive des Grundtvig'schen Denkens und Handelns. In der neuen Förderperiode 2014-2012 geht das Programm in „Erasmus+ für Bildung, Jugend und Sport“ auf.

Und dies ergab sich u.a. dadurch, dass die StipendiatInnen nach ihrem Aufenthalt in der Einrichtung in Nachfolgeprojekte eingebunden werden sollten - „eine von ihnen soll Ansprechpartnerin für das Nachfolgeprojekt von „Freedomkeepers“ in Ungarn werden“. Dieses Projekt führt die Einrichtung „im Programm „Jugend in Aktion“ fort. Zudem möchten wir die Ergebnisse des Projektes „EU_topia“, das unter anderem ergab, dass die Themen Migration und interkulturelles Miteinander sowie die Situation von Sinti und Roma und die Stärkung der Demokratie in der EU von großem Interesse für junge europäische Menschen sind, nach Möglichkeit im Rahmen unserer weiteren Projektentwicklung in den Feldern „Jugendbildung“ und „Internationales“ nutzen.“

Was das Programm in diesem Sinne für die Einrichtungen leisten kann, drückt diese Aussage aus:

„Die Kooperation ist projektbezogen, aber es ist ausgesprochen wichtig über das Stipendienprogramm jemand gut kennen gelernt zu haben, den man unproblematisch anrufen und um Hilfe bzw. Mitwirkung bzw. Weitervermittlung bitten kann. Das hilft ungemein!“

Auch diese Aussage kommt von einer Einrichtung, die international erfahren ist und an EU-Kooperationsprojekten im Rahmen von „Jugend in Aktion“ und „Grundtvig“ beteiligt ist.

Die Thematik „europäische Vernetzung“ fasst folgend Aussage zutreffend zusammen:

„der Begriff „europäischen Vernetzung“ ist etwas zu stark und weckt übersteigerte Erwartungen. „Kontaktaufbau“ ist angemessener. Die Kontakte bestehen weiter, auch mit Folgeprojekten. Von einer nachhaltigen Kooperation kann aber (noch) nicht gesprochen werden, zumal die Stipendiaten in unserem Falle institutionell (noch) nicht angebunden sind.“

Gelingt es also, ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zu den jeweiligen StipendiatInnen aufzubauen, steigt auch die Chance, neue europäische Projektzusammenhänge herzustellen. Sind zudem die Kontakt 'stabil' ist eine weitere Voraussetzung gegeben. Um diese aber auch nachhaltig abzusichern, betonen insbesondere die VertreterInnen der Einrichtungen, die vergleichsweise viel internationale Projekterfahrung haben, die Notwendigkeit einer Bindung der Teilnehmenden an Heimatorganisationen. Ist das also nachhaltig? Es gilt: „man muss dranbleiben!“ es braucht „ständige Beziehungsarbeit“, es ist „kein Selbstläufer“.

Dennoch kann all dies auch nicht ausreichend sein. Das dokumentiert die nachfolgende Aussage, die aber eine Einzelaussage ist:

„Der Aufwand über dieses Programm Netzwerke zu knüpfen, ist uns zu hoch, aus diesem Grund haben wir uns dann aus dem Programm heraus genommen. Es gelingt uns auf anderen Wegen leichter und nachhaltiger, bestehende Netzwerke zu erhalten und weitere aufzubauen.“

Europäische Impulse: Sprache und neue Themen

Die europäische Vernetzung als 'europäischer Mehrwert' des Programms wurde nahezu von allen Befragten gesehen. Mit Blick auf die Präsenz und Wahrnehmbarkeit des Programms als

'europäische Initiative' (und damit auch als eine Beitrag zur Diskussion der Rolle und Bedeutung politischer Bildung) wurde nachgefragt, ob „z.B. durch eine Erweiterung der sprachlichen Voraussetzungen (Englisch statt Deutsch als Programmsprache), oder die gezielte Integration europäischer Themen in das Programm?“ ein weiterer europäischer Mehrwert gefördert werden könnte oder sollte.

Besonders die bereits international erfahrenen Einrichtungen wiesen darauf hin, dass in solchen Projektbeziehungen Englisch die vorherrschende Sprache sei. In dem Maße, wie die Projekte international sind, sei folglich Englisch als zusätzliche Sprachkompetenz ebenso sinnvoll wie erforderlich.

Mit Verweis auf das europäisches Selbstverständnis des Programms wurde vereinzelt auch angemahnt, dass „Europa größer ist als Mitteleuropa“ – mithin eine Einbeziehung weiterer Länder in das Programm zu bedenken sei. Insbesondere wurden die GUS-Staaten als Teilnehmerländer genannt.

Weitere Überlegungen zur Entwicklung und Forcierung spezieller europäischer Themen im Rahmen des Programms wurden mehrheitlich nicht für erforderlich gehalten: *„Mein Eindruck ist, dass viele Themen, die behandelt werden, europäische Themen sind.“* Das enthebt aber nicht der Notwendigkeit, sich der europäischen Dimension der Themen immer wieder zu vergewissern. Ein solcher (thematischer) Bezug/Reflexion könnte z.B. ein Thema bei den Seminaren sein.

Aussagen:

„Ja, es wäre auch hilfreich auf englisch zu arbeiten, da das Stipendienprogramm bei uns projektbezogen ist. Im jeweiligen Projekt könnte man gut auf englisch arbeiten, der Stipendiat würde dann allerdings weniger von der Arbeit der Einrichtung als Ganzes mitbekommen. Bei uns gibt es aber beispielsweise einige Seminare, die auf englisch stattfinden. Wir haben auch schon erfolgreich mit anderen Stipendiaten auf russisch oder englisch gearbeitet. Europa ist auch größer als Mitteleuropa, ich würde mir wünschen, dass auch Stipendiaten aus den GUS Ländern dabei sind. Europäische Themen sind sehr relevant für die Jugendbildungsarbeit in Deutschland, es würde auf jeden Fall Sinn machen, sich damit auseinander zu setzen, z.B. bei den Begleitseminaren.“

„Die Betonung europäischer Themen erscheint mir als eine sinnvolle Erweiterung der Perspektive. Englisch kann sein, aber nicht exklusiv. Unsere Bildungsveranstaltungen haben nicht die Internationalität, bei der es nur mit Englisch ginge. Zur Integration der StipendiatInnen in unseren Seminarbetrieb sind Deutschkenntnisse unerlässlich.“

„Eine Erweiterung der sprachlichen Voraussetzungen würde das Pool potentieller StipendiatInnen deutlich erweitern.“

„ich glaube, dass es für viele Institutionen schwierig wäre, englischsprachige Angebote zu setzen.“

„Ggf. wäre es gut, wenn die Stipendiatinnen statt mit Deutschkenntnissen auch mit Englischkenntnissen an dem Programm teilnehmen können, da in aller Regel auf europäischer Ebene Englisch die gemeinsame Sprache ist.“

„Mein Eindruck ist, dass viele Themen, die behandelt werden europäische Themen sind.“

Europäische Präsenz

Eine gezielte Präsenz des Programms auf der europäischen Bühne wird gewünscht (z.B. im Rahmen von Konferenzen, Tagungen u.ä.).

Aspekt Politische Bildung

„Politische Bildung braucht die europäische/-internationale Dimension!“

Eine herausragende Qualität des Programms liegt in dem Bestreben, politische Bildung als Triebkraft zivilgesellschaftlicher Entwicklung zu diskutieren. „Politische Bildung in Aktion“ wird in Verbindung mit den teilnehmenden Ländern Mittel- und Osteuropas, die ehemals zum sozialistischen Machtbereich gehörten, zu einer Herausforderung für alle Beteiligten. Für die StipendiatInnen ergibt sich die Möglichkeit, eine politische Bildungslandschaft kennenzulernen, die in ihren professionellen Strukturen anerkannter Teil eines Bildungssystems ist, in dem die außerschulische Erwachsenenbildung (u.a. als politische Bildung) neben der schulisch-beruflichen Bildung steht. Die gastgebenden Einrichtungen wiederum können im Diskurs mit den StipendiatInnen das eigene Selbstverständnis reflektieren – vor allem im Hinblick auf den Beitrag, den politische Bildung für die Stabilisierung zivilgesellschaftlicher Strukturen, mithin zur Festigung der demokratisch-rechtsstaatlichen Strukturen leisten kann. Hier muss sich erweisen, in welcher Weise das aus einer spezifischen historischen Situation gewachsene 'deutsche' Verständnis von politischer Bildung geeignet ist, Vorbild für andere Länder zu sein bzw. mit eigenen Beiträgen zur zivilgesellschaftlichen Entwicklung in den Kooperationsländern beizutragen. Eine Voraussetzung ist dabei zentral: So wichtig für nahezu alle Einrichtungen das Selbstverständnis ist, mit dem eigenen politische Bildungsverständnis einen aktiven zivilgesellschaftlichen Beitrag zu leisten, so wichtig ist auch, dass es nicht darum gehen kann, dieses eigene Verständnis auf andere übertragen zu wollen. Die Rolle und Bedeutung politischer Bildung („Was ist politische Bildung?“) ist vielmehr *„als eine ständige Diskussion im Projektverlauf“* zu verstehen und zu diskutieren. Idealerweise ist

das eine permanente Diskussion, die jede Einrichtung zur Selbstvergewisserung führt. Im Kontext des Programms bedeutet dies die Einbeziehung der StipendiatInnen in diese Diskussion: *„es ist uns deshalb wichtig, diese Grundhaltung [das politische Bildungsverständnis, HGL] auch unseren Stipendiat/innen zu vermitteln und mit ihnen zu diskutieren.“*

Dass dies im Übrigen auch den StipendiatInnen wichtig ist, wurde an anderer Stelle bereits erwähnt. Alle befragten Alumni betonen auf eine entsprechende Frage, dass das Programm die eigenen Vorstellungen von politischer Bildung „sehr stark beeinflusst“ (10 Nennungen) oder zumindest „zu einem bestimmten Grad beeinflusst“ (10 Nennungen) hat. Zugleich formulieren sie ihr Interesse am Thema politische Bildung. Umso bedeutsamer ist es, Voraussetzungen zum Verständnis und zur Diskussion des Themas zu schaffen. Nicht nur in Form einer Einführung in das politische Bildungssystem in Deutschland, sondern auch in Form einer Reflexion darüber, ob und in welcher Weise die eigene Arbeit als politische Bildung zu verstehen ist.²⁶

Im Rahmen des Programms erhält diese Diskussion eine europäische Dimension, die über den im vorigen Abschnitt diskutierten Vernetzungsaspekt hinausgeht. Im Raum steht die grundsätzliche Frage nach dem Beitrag politischer Bildung zur demokratischen aufgeklärten Gesellschaft in ganz Europa. Tatsächlich ist der Begriff politische Bildung, wie wir ihn in Deutschland kennen, in Europa vergleichsweise unbekannt. Die EU-Förderprogramme im Bereich Bildung, die ja auch immer einen europäischen Mehrwert im Hinblick auf die Werte Europas (insbesondere Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit) verlangen, nutzen den Begriff nicht. Er ist aufgehoben im Konzept lebenslangem Lernen, das als zweite Säule neben der schulisch/berufsbezogenen, und damit einen bestimmten Nutzen/Zweck verfolgenden Bildung existiert.²⁷ Im Rahmen dieses Verständnisses bildet sich der Mensch lebenslang – auch zum homo politicus. Das geschieht gewissermaßen en passant, ohne eine politische Bildungsstrategie, wie sie in verschiedenen Formen in Deutschland seit 1945 ausgebildet wurden²⁸.

26 Vergl.: Gesamtergebnisse der Onlineevaluation, s.S. 3. „Es kann vermutet werden, dass diejenige/n, die sehr stark beeinflusst wurden, im Vorfeld nicht so tiefe Kenntnisse über politische Bildung hatten oder erst durch das Programm darauf aufmerksam gemacht wurden, dass ihre Arbeit politische Bildung ist.“ vergl.: Protokoll vom 2. Evaluationstreffen, s.S. 4.

27 Zur Bedeutsamkeit dieses Gedankens sei an dieser Stelle auf ein Schlüsseldokument in der Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland verwiesen. In dem 1960 vom Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen vorgelegten „Gutachten zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ wurde die Bedeutsamkeit freier ungebundener Erwachsenenbildung in bis heute maßgebender Begründung dargelegt. Das Gutachten ist abgedruckt in: Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1953-1965. Gesamtausgabe. Im Auftrag des Ausschusses besorgt von H. Bohnenkamp, W. Dirks und D.Knab, Stuttgart 1966.

28 Hierzu: Hering, Sabine/ Lützenkirchen, H.-Georg: Wegweiser. Die politische Erwachsenenbildung nach dem

Vor dem Hintergrund eines in den letzten Jahren vor allem utilitaristisch ausgerichteten Bildungsverständnisses, das sich wirtschaftlichen Interessen unterordnet, muss freilich gefragt werden, wie der idealtypische Anspruch in der Realität noch zur Geltung kommt. Darauf macht eine Aussage zur Frage der Relevanz politischer Bildung aufmerksam:

„Die Frage wird bei uns immer wieder diskutiert; insbesondere im Zusammenhang mit Anforderungen von Förderprogrammen der EU und Ministerien. Mit großem Bedauern nehmen wir zur Kenntnis, dass die politische Bildung immer mehr zu einem Arbeitsmarktinstrument genutzt werden soll. Inwieweit es uns gelingt, dem entgegen zu wirken, beschäftigt uns. Diese Diskussionen entstehen bei uns immer wieder am Rande anderer Gespräche, doch dann merkt man, dass sie ein hohe Relevanz haben.“

Hinter den unterschiedlichen Modellen politischer Bildung in Deutschland stand das zentrale Motiv Demokratie lernen. Verwunderung bis Misstrauen auf der einen Seite, Bewunderung auf der anderen Seite erregt dabei im Ausland die Vorstellung, dass diese Aufgabe von staatlichen Einrichtungen bzw. von mit öffentlichen Geldern geförderten Einrichtungen übernommen werden. Dahinter steht die Sorge, politische Bildung könne staatlich verordnete Bildung sein. Dass diese professionelle Struktur der politischen Bildung Ergebnis einer gewachsenen zivilgesellschaftlichen Erfahrung und als solche auch Repräsentant eines demokratischen Pluralismus ist, wird in zweiter Linie wahrgenommen.

Die Situation in den neuen Demokratien in Mittel- und Osteuropa ist anders. Die Demokratie als formaler Rahmen funktioniert mehr oder weniger gut/schlecht. Aber nach wie vor mangelt es an zivilgesellschaftlichen Strukturen, die die Gesellschaft in allen Bereichen durchweben und so zur Demokratiestabilisierung beitragen. Vielfach dominieren in den Subsystemen der Gesellschaft noch autoritäre, mithin undemokratische Strukturen²⁹. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach der Bedeutung politische Bildung neu: kann sie ein (europäisches) Modell zum Aufbau und zur Stabilisierung zivilgesellschaftlicher Strukturen sein und auf diese Weise zentrale europäische Werte fördern und sichern?

Politische Bildung als gesellschaftspolitische Aufgabe

Nahezu alle Einrichtungen sehen sich bzw. verstehen ihr politische Bildungsverständnis als

Kriege. Gespräche (Walter Dirks, Walter Fabian, Willy Strzelewicz u.a.), Bonn 1992.

29 So zum Beispiel im Sport. Vergl. Institut für Fußball und Gesellschaft: Ein Dach für Fans. Dach dla Kibica. Eine Projekt für Toleranz und Volkerverständigung im Rahmen der UEFA EM 2012 in Polen und der Ukraine gefördert durch die Robert Bosch Stiftung, o.O. 2012 (pdf-Dokument).

gesellschaftspolitische Aufgabe, die sie mit den Stipendiatinnen auch austauschen wollen:

„Wir verstehen uns als eine Einrichtung der politischen Bildung, die an den Interessen der Menschen in ihren Alltags- und Lebenswelten ansetzt und insbesondere Bildungsbenachteiligte zur gesellschaftlichen Partizipation anregen möchte; es ist uns wichtig, dies auch an andere zu vermitteln.“

„In unserem Leitbild ... ist der Gedanke fest verankert, Menschen durch emanzipatorische Bildung zur Wahrnehmung ihrer politischen, sozialen und kulturellen Rechte zu stärken. Zudem stehen wir für die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern sowie Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund. Weiterhin engagieren wir uns für humane, soziale und partizipative Arbeits- und Lebensbedingungen.

In den vergangenen Jahren spielte es in der Programmpraxis eine zentrale Rolle für uns, jungen Menschen durch die intensive Begleitung bei der Durchführung eines eigenen Projektes und bei der Weiterentwicklung ihrer professionellen Kompetenzen zur Seite zu stehen. Zugleich möchten wir ihnen die Möglichkeit bieten, eine intensive Auslandserfahrung zu machen, die ihre beruflichen und persönlichen Perspektiven in einem interkulturellen Umfeld erweitert.

Bei den bisher in unserer Einrichtung durchgeführten Projekten handelt es sich um eine Forschung zu Fördermöglichkeiten von sozial benachteiligten Studierenden in Ungarn und Deutschland, eine Aufklärungskampagne über Menschenhandel sowie einen Kreativ-Wettbewerb, kombiniert mit einem Forschungsprojekt über Probleme, Visionen und Identitäten junger Menschen in Europa. Durch die Projekte konnten die Stipendiatinnen und Stipendiaten auf inhaltlich und methodisch vielfältige Weise mittels politischer Bildung einen Beitrag zu zivilgesellschaftlichen Strukturen leisten.“

„Wir sehen uns als ein Träger, der eine menschenrechtsorientierte Bildungsarbeit verfolgt. Themen wie Rassismus, Sexismus, Homophobie etc. sind sehr präsent. Natürlich schlägt sich hier ein Selbstverständnis auch in der Art und Weise, wie miteinander gearbeitet wird, nieder. Trotz existierender Hierarchien, ist das Miteinander auf Augenhöhe und wertschätzend.“

„Diese Grundsatzfragen spielen in unserem Hause eine wichtige Rolle, sowohl in der Vermittlung unserer Seminarinhalte als auch in den internen Prozessen des eigenen Teams, das sich auch aus vielen jungen Leuten, die bei uns ein Praktikum durchführen, zusammensetzt. Solche Grundsatzfragen sind für den beruflichen Alltag von höchster Bedeutung und wirken sich wiederum auch sehr positiv auf die persönliche Entwicklung wie auf das gesamte berufliche Umfeld aus. In der Praxis des Programms ...spielt es natürlich auch eine Rolle, denn wir wollen ja die Eigenständigkeit und Verantwortlichkeit der Hospitanten stärken und das Verständnis von demokratischen Prozessen nicht nur in der Theorie stärken.“

„Eine wesentliche Rolle spielt bei uns der Austausch über Vorstellungen von Gleichberechtigung und wie diese erreicht werden kann.“

„Als Fachakademie für politische Bildung spielen diese Themen in unserer Arbeit eine große Rolle. Unser Bildungsteam arbeitet an Konzepten zur Stärkung der politischen Partizipation.“

„Die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen ist uns sehr wichtig; wir unterstützen eine zivilgesellschaftliche Organisation“

„Unser Haus steht in der Tradition des Begriffes praktischer Politik seines Gründers Arnold

Bergstraesser, der Politikwissenschaft, politische Bildung (damals: „Demokratieerziehung“) und Politikberatung zusammen dachte. Auch die Ausrichtung als „Ost-West-Institut“ steht in dieser über fünfzigjährigen Tradition. Insofern sind Grundsatzfragen stets von Interesse. ... Sie werden möglicherweise auch ein wichtiges Thema, wenn StipendiatInnen zu einseitig einem politischen Milieu (Partei, zivilgesellschaftliche Organisation) verbunden wären. Dann müsste an Standards wie „Kontroversität“ und „Pluralismus“ erinnert werden. Das wäre ein wichtiger Lerneffekt.“

„Das Verständnis und die grundlegenden Werte von politischer Bildung variieren bereits im nationalen Kontext sehr stark, im internationalen Kontext existiert häufig nicht einmal eine adäquate Übersetzung; es ist uns deshalb wichtig, diese Grundhaltung auch unseren Stipendiat/innen zu vermitteln und mit ihnen zu diskutieren.“

Politische Bildung und Zivilgesellschaft

Die letztgenannte Aussage verweist auf die Anforderung, die spezifischen Rahmenbedingungen der politischen Bildung in Deutschland (Konzepte, Inhalte, Strukturen) im Diskurs mit den Stipendiatinnen in deren jeweilige Praxis zu 'übersetzen'. Die Frage lautet also sehr konkret: kann das deutsche Modell „beim Aufbau der Zivilgesellschaft in den Herkunftsländern“ helfen?

Grundsätzlich bejahen die meisten Befragten diese Frage. Vielfach wird ein Motiv deutlich, das aus der Sorge um den Zustand der Zivilgesellschaft in einigen der beteiligten Länder resultiert. Hier könnte „das Modell eines vielfältigen Bildungsangebotes“ helfen. Nur lässt sich das nicht ad hoc herstellen, es kann bestenfalls Ergebnis eines Entwicklungsprozesses sein, was einer Aussage wie „Irgendwas bleibt immer hängen!“ durchaus Relevanz verleiht, verweist sie doch auf ein wirkendes Moment, das sich aus dem interkulturellen Kontakt und Austausch ergibt, den das Programm ermöglicht.

Angesichts der völlig unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen für politische Bildung, die nur in Deutschland besten ausgestattet und gefördert ist, ist ein Perspektivenwechsel interessant, der in einigen Stellungnahmen angesprochen wird: wir können von den anderen lernen!

„Im Rahmen des Aufenthalts versuchen wir, unserem Stipendiaten einen möglichst breiten Einblick in die politische Bildung und verschiedene Träger in Deutschland zu vermitteln; im gemeinsamen Austausch konnten wir Vergleiche zu seinem Herkunftsland ziehen und Impulse zur Weiterentwicklung der politischen Bildung in beiden Ländern ziehen.“

„Ja, es wäre schön und wünschenswert, wenn dieses Modell Nachahmer fände und sich die Demokratien wie in Deutschland der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart entwickeln würden. Leider ist die politische Kultur derzeit besonders in Tschechien, Ungarn und Rumänien auf einem zivilisatorischen Tiefstand. Auch die Slowakei und Polen hatten zeitweise nationalistische und

antieuropäische Parteien und Regierungen.“

„Unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten kamen alle aus Ungarn und waren vor allem über das Fehlen entsprechender zivilgesellschaftlicher Strukturen und der Demokratie gegenläufige Prozesse in Ungarn besorgt. Diese Situation haben wir intensiv mit ihnen diskutiert. Sie haben beschrieben, dass die freie, kritische Meinungsäußerung in Ungarn derzeit nicht möglich ist, was den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen, wie sie in Deutschland vorhanden sind, aus Sicht der Stipendiatinnen und Stipendiaten sehr erschwert.

Ein Ergebnis dieser Gespräche ist die Durchführung eines Projektes zur politischen Situation in Ungarn im Rahmen von „Politische Bildung in Aktion“ im nächsten Jahr. Grundsätzlich könnte das Modell eines vielfältigen Bildungsangebotes beim Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen in den Herkunftsländern sicherlich helfen.“

„Ja. Es werden auch immer Möglichkeiten der Übertragbarkeit/Übersetzung einzelner Projekte/Ansätze in die Herkunftsländer diskutiert.“

"Der Sektor politische Bildung ist in Deutschland in Vergleich zu anderen Ländern hoch subventioniert, es gibt feste Stellen, Projektförderung, institutionelle Förderung, dies alimentiert die vielfältige deutsche Trägerlandschaft. Dies Modell lässt sich nicht auf Länder übertragen, wo es keine Förderung gibt. Wir können vielmehr von den Stipendiaten lernen, wie man mit wenig Ressourcen und viel Engagement auch etwas auf die Beine stellen kann."

"Die Idee einer pluralen Zivilgesellschaft teilen wir als Voraussetzung für eine gelingende Demokratie. Im Diskurs mit den Stipendiaten ist es uns aber auch wichtig, auch andere Perspektiven zu sehen und zu erörtern. Eine deutsch-zentrierte Perspektive hilft hier wenig beim Aufbau von Kooperationen auf Augenhöhe."

Beitrag zur europäischen Debatte über politische Bildung

In der Diskussion um den Beitrag, den die politische Bildung für die Entwicklung und Gestaltung demokratischer Verhältnisse in den Ländern des ehemaligen 'Ostblocks' haben kann (oder soll), wird neuerlich ein europäischer Aspekt relevant: Ist es notwendig und sinnvoll über die Bedeutung von politischer Bildung eine europäische Debatte anzustoßen? Und welche Rolle kann dabei das Programm spielen?

Bevor es überhaupt zu einer solchen Debatte kommen kann, darauf macht eine Stellungnahme aufmerksam, sollten die Rahmenbedingungen bewusst sein. „Politische Bildung“ taucht in den EU-Förderprogrammen nicht auf. Anzustreben wäre gegebenenfalls ein „leichterer Zugang“ in die Bildungsprogramme, oder umgekehrt: das neuen EU-Bildungsprogramm „Erasmus+“ müsste spezifische Möglichkeiten für politische Bildung bieten.³⁰ Allerdings sei zu fragen, ob dies vom

30 Was gemeint ist, kann das Beispiel Sport zeigen. In der Vergangenheit konnte Sport zwar mit einigem Geschick im Rahmen der Förderprogramme thematisiert werden, aber ein spezifisches Förderprogramm für Sport gab es nicht. Nachdem die Relevanz von Sport für die Entwicklung Europas auch im Hinblick auf die zivilgesellschaftliche

Programm zu leisten sei, oder dies im Sinne von aktiver Lobbyarbeit nicht vielmehr eine Aufgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung oder auch die Robert Bosch Stiftung sei.

Auch andere Stellungnahmen mahnen vor einer diesbezüglichen Überfrachtung des Programms. Eine „übersteigerte Erwartungshaltung“ könne das „Programm erheblich verändern“ und „der Mehrwert wäre zumindest fraglich.“ Statt zu viel zu wollen, solle man sich auf realistische Ziele konzentrieren:

„Europäische Debatte“? Mir erscheint das als ein überambitioniertes Ziel. Es wäre schon viel erreicht, wenn in den Herkunftsländern der StipendiatInnen der Begriff Politische Bildung bzw. Civic Education überhaupt erst etabliert und von der Konnotation mit Parteipropaganda und Politikommissaren befreit werden könnte.“

Diese Mahnungen sind aber die Minderheit. In der Mehrzahl tendieren die Einrichtungen durchaus dahin, eine (durch das Programm gestützte) Debatte auf europäischer Ebene anzustoßen und dadurch auch einen Beitrag „zur Sicherung von Qualitätsstandards in der politischen Bildung in Europa“ zu leisten („Unbedingt!“). In diesem Sinne befürworten sie auch einen 'aktiven' Beitrag – etwa in Form von Publikationen und öffentlichen Veranstaltungen, die ausgewählte Ergebnisse des Programms in diesem Kontext präsentieren und diskutieren, einer „Konferenz mit allen bisherigen Einrichtungen (Gast und Entsender)“ oder „Studienreisen“. Diese wichtige Voraussetzung wird neuerlich genannt: der institutionelle Austausch auch und besonders mit den Heimatorganisationen der StipendiatInnen.

In dem Maße, wie das Programm als ein Beleg für eine existierende „Vielfalt der politischen BildnerInnen und ihrer eigenen Standards“ gesehen werden kann, könne man diesen Debattenbeitrag sogar als Verpflichtung verstehen, um der gerade auf der europäischen Ebene bestehenden Gefahr einer „Normierung und Nivellierung“ von Standards vorzubeugen. Bestehende Strukturen wie das Netzwerk NECE (Networking European Citizenship Education) sollten dabei bevorzugt genutzt werden: „Ich bin mir nicht sicher, ob Publikationen und Tagungen dies noch zusätzlich fördern sollten. Es bestehen andere Netzwerke wie NECE...“

Einige Bemerkungen regen an, diese grundsätzliche Debatte zum Thema der gemeinsamen Seminare zu machen.

Und ansonsten: „Mehr Stipendien vergeben!“

„Das Programm könnte unserer Meinung nach einen wichtigen Beitrag zur Sicherung von

Bedeutung anerkannt wurde, ist „Erasmus+“ heute das Programm für „Bildung, Jugend und Sport“.

Qualitätsstandards in der politischen Bildung in Europa leisten. Die bisherigen Ergebnisse der Programmdurchführung und der einzelnen Projekte sowie die entsprechenden Rahmenbedingungen zu veröffentlichen und anderen europäischen Bildnerinnen und Bildnern zugänglich zu machen, könnte sehr zielführend auch im Hinblick auf den Aufbau entsprechender Strukturen in verschiedenen europäischen Ländern sein.“

„Es wäre wunderbar, wenn das Programm diese Unterschiedlichkeiten identifizieren und beschreiben könnte und dann in Zusammenarbeit mit anderen (NECE?) Qualitätsmanagement in dem Bereich vorbereiten würde.“

„Das Programm schafft ein Bewusstsein, dass politische Bildungsarbeit und internationale Begegnungen Sinn machen und dass es gut ist, diese zu fördern. Kenntnis der Ansätze politischer Bildung, Kontakte zu anderen Organisationen, die diese Bildung durchführen und ein Bewusstsein, dass dies wertvolle Arbeit ist, sind die Voraussetzungen, um in den Ländern politisch etwas zu bewegen. ... Ich könnte mir vorstellen, dass das Programm einen Beitrag in diese Richtung leisten kann. Es bringt politische Bildner aus ganz Europa zusammen und gemeinsam kann man sich auf Grundsätze verständigen und Lobbyarbeit leisten.“

„Eine Debatte wäre eine wichtige Grundlage für weitere Aktivitäten, weil viel mehr politische Bildung in Europa stattfinden müsste. M.E. gibt es sehr viele Themen, die in Europa diskutiert werden müssten um eine solidarische und demokratische EU zu fördern.“

„Im Vordergrund der Sicherung von Qualitätsstandards steht leider zu häufig eine Normierung und Nivellierung. Wir finden es wichtiger, dass es eine Diskussion gibt, die, nach allen Regeln der Debattierkunst, auch kontrovers sein sollte und die Vielfalt der politischen Bildner und ihrer eigenen Standards bewahrt.“

„notwendig und sinnvoll; sollte aber eher mit den entsendenden Einrichtungen der Herkunftsländer stattfinden. Vielleicht mal eine große Konferenz mit allen bisherigen Einrichtungen (Gast und Entsender).“

„Wir finden nicht, dass das Programm einen Beitrag zur Debatte der Rolle und Funktion der Erwachsenenbildung liefert, dazu müsste es den institutionellen Austausch anregen. Selbstverständlich finden wir aber eine solche Debatte notwendig und sinnvoll, sie konkret anzuregen, wäre absolut wichtig.“

„Die Unterschiedlichkeit und Geschichte politischer Bildung in den Herkunftsländern und in Deutschland sind beim Einführungsseminar Thema, jedoch nur für die StipendiatInnen und nicht für die Gastinstitutionen...ein Überblick wäre hier von großem Interesse. Erst dann kann über die Rolle und Funktion politischer Erwachsenenbildung diskutiert werden.“

„Bei der Durchführung der Projekte ist einer der Effekte, dass die Rolle und Funktion der politischen Erwachsenenbildung für die Stipendiatinnen und Stipendiaten deutlich wird. Es wäre sicherlich eine Bereicherung für das Programm, wenn diese grundsätzliche Debatte bei den gemeinsamen Seminaren noch weiter vertieft werden würde.“

Perspektiven

Eine Absicht der Befragung war es, die Befragten anzuregen, Ideen zur Verbesserung und/oder Weiterentwicklung des Programms zu äußern. In dem Maße aber, wie sich im Verlauf der Befragung herausstellte, dass die grundsätzliche Zufriedenheit mit dem Programm doch sehr hoch war/ist, trat dieser Aspekt natürlich zurück. Es besteht kein drängender Optimierungsbedarf.

Übrig blieben nur zwei konkrete Frageinteressen: ist das Spektrum der teilnehmenden Länder ausreichend? Soll die Programmsprache Deutsch beibehalten werden? Beide Aspekte wurden auch bereits in anderen Themenzusammenhängen angesprochen und wurden dort mit Blick auf spezifische Interessen/Anliegen der Einrichtungen beantwortet.

Länderspektrum

In der Mehrheit halten die befragten VertreterInnen der Einrichtungen das Länderspektrum für angemessen und den eigenen Interessen entsprechend. Spreche man von 'Ost'europa, so wird vereinzelt angemerkt, dann solle man indes auch tatsächlich Osteuropa darunter verstehen. Vor allem meint das die Einbeziehung der GUS-Staaten und Russland, das mehrfach genannt wird. Vereinzelt werden weitere Länder/Regionen genannt: Nordafrika³¹, Türkei, Ukraine, Westeuropa (Italien) und USA. Im Übrigen: *„Meiner Meinung nach, ist es besser sich auf bestimmte Länder zu konzentrieren, sich dort zu vernetzen und Expertise zu haben, anstatt jedes Jahr neue Ländern einbinden zu wollen.“*

„Das bisherige Länderspektrum entspricht in vollem Umfang unseren Interessen.“

„Osteuropa ist ok; aber grundsätzlich wären alle Länder des Kontinents interessant. Nordafrika auch. Die Russische Föderation.“

„Osteuropa ist sinnvoll. Aber Einbeziehung von Russland wäre wünschenswert.“

„Die Ukraine erschiene mir in diesem Zusammenhang wichtig.“

„Das Länderspektrum entspricht genau unseren Interessen und unserem Programm. Es sollte alle (ost)europäischen Länder einbeziehen. Darüber hinaus sollte es nicht ausgeweitet werden.“

„Für uns sind alle europäischen Länder interessant.“

„Man kann in der Zukunft überlegen, ob junge Menschen aus Nordafrika (Tunesien...) ebenfalls eine Chance erhalten sollten.“

³¹ Unausgesprochen: weil die dortigen Länder nach der Ablösung autoritärer Regime ebenfalls in einer Übergangsphase sind.

Programmsprache

Als zusätzliche Sprachkompetenz bei der Durchführung internationaler Projekte hatten vor allem die Einrichtungen, die in diesem Feld aktiv und erfahren sind, Englisch eingefordert.

Dieses Spezialinteresse ändert aber die generelle Einschätzung, dass zunächst Deutsch die Programmsprache ist und auch bleiben soll, nicht. *„Deutsch muss erste Sprache bleiben. Regional kann Französisch wichtiger sein als Englisch. Englisch ist wichtig für Seminare und Tagungen.“*

Eine solche Ansicht schließt eine „Erweiterung“ der Programmsprache, die denn auch von einigen Befragten ausdrücklich befürwortet wird, nicht aus. Die dahinter stehende Überlegung/Differenzierung drückt diese Stellungnahme stellvertretend aus: *„Unserer Ansicht nach ist Deutsch für den nationalen Bildungskontext unabdingbar, während Englisch für den internationalen Kontext sinnvoll erscheint.“* Insgesamt spricht sich aber eine Mehrheit für die Beibehaltung der Programmsprache Deutsch aus. Erstaunlich ist, dass ein Grund für dieses Votum auch in der befürchteten 'Überforderung' der eigenen Einrichtung liegt. In zweierlei Hinsicht: zum einen sprechen nicht alle MitarbeiterInnen Englisch, zum anderen steigert eine englischsprachige 'Betreuung' den Aufwand unverhältnismäßig. Was wiederum die spracherfahrenen Befragten eher in Kauf zu nehmen bereit sind. Ein Vorschlag:

„man könnte neue Einrichtungen, die [Sprachkompetenz] gewährleisten können, gezielt ansprechen und sie ins Programm holen. Im Sinne einer bewussten Ergänzung: zum eine bliebe es beim bisherigen 'deutschen' Verfahren, zum andern käme ein 'englisches' Verfahren hinzu, was für die Internationalität möglicherweise sinnvoll wäre...“

Andere Stellungnahmen:

„Für unsere Einrichtung wäre es grundsätzlich möglich, das Programm auf Englisch durchzuführen. In diesem Fall wäre der Betreuungsbedarf, wie dargelegt, etwas höher und die Zielgruppen zur Netzwerkbildung und zur Teilnahme an Veranstaltungen hier vor Ort würden eingeschränkt.“

„Unser Ziel bleibt es, dass StipendiatInnen unsere Seminare wenigstens fallweise kennenlernen und dafür braucht es Deutschkenntnisse.“

„Englisch höchstens als Zusatzsprache.“

„Englisch halte ich für nicht praktikabel.“

„Englisch, eindeutig ja! Die Erfahrungen beim Freiwilligendienst und in der Internationalen Jugendarbeit oder bei Grundtvig-Partnerschaften zeigen dies.“

Zu ergänzen ist, dass die Alumni in der Frage der Programmsprache kein eindeutiges Votum

abgeben. Von den 20 Befragten äußerten sich sieben zustimmend zur Option, Englisch als Programmsprache einzuführen. Fünf Befragte blieben unentschieden, acht Befragte äußerten sich eher ablehnend.³²

Weitere Hinweise, Ideen oder Vorschläge

„Wir würden uns einen Raum wünschen, in dem Fortsetzungs- und Vertiefungsprojekte im Hinblick auf interessante Themen und Ideen gemeinsam mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten und ggf. auch den anderen Gasteinrichtungen diskutiert und entwickelt werden können.“

„Wir denken gerade im Rahmen eines europäischen Projekts mit CZ, SL und HU über eine Einbeziehung von Alumnis vor Ort nach.“

„Die Hospitationen sollten eine Mindestdauer von 3 Monaten haben.“

"Die Idee, eine Förderung zu geben, damit wir gemeinsam mit den Stipendiaten ein Projekt entwickeln und durchführen können, finde ich sehr gut. Sie sollte unbedingt beibehalten werden. Sie schafft ein Lern- und Betätigungsfeld für den Stipendiaten. Bei der Umsetzung eines gemeinsamen Projektes passiert sehr viel wichtiges: Verständigung über Grundverständnisse und Ziele, man lernt methodisch voneinander, man lernt die Arbeitsweise des anderen kennen etc."

"Den qualitativen Rahmen durch das begleitprogramm beibehalten; wenn möglich, finanziell stärkere Ausstattung."

"Es sollte bei der Auswahl der Hospitanten darauf geachtet werden, daß es sich um engagierte Personen in unabhängigen Institutionen handelt. In Ostmitteleuropa haben ähnlich wie in Italien der Unternehmer Berlusconi Oligarchen und Medienunternehmer eigene Parteien und NGOs gegründet, die außer dem Namen nichts mit unseren Vereinen und Verbänden zu tun haben und Staffage für zutiefst antidemokratische Gruppen sind."

„Zeitliche Flexibilität. Programm sollte nicht nur in der ersten Jahreshälfte stattfinden.“

"Gerade um schlecht finanzierte, aber teils umso spannendere, NGOs einzubinden, ist es wichtig, den Organisationen eine vernünftige Betreuungspauschale anzubieten. Dies hilft sehr, um das Programm auch in der eigenen Institution zu verankern. – Die Verkürzung des Stipendium auf drei Monate fand ich bedauerlich; noch kürzer sollte das Stipendium auf keinen Fall sein; schon die drei Monate sind „an der Schmerzgrenze“, da der Aufwand (zwei Seminare, Einarbeitung, Abrechnung etc.) nicht mehr dem Mehrwert entspricht."

"Mein Eindruck ist, dass das Programm „reift“. Es ist ein interessanter Fall von „Public Private Partnership“. Ich könnte mir vorstellen, dass sich die beteiligte Robert Bosch Stiftung nach einem bestimmten Zeitraum zurückzieht, um sich wieder neuen Feldern zuzuwenden. Das fände ich schade. Dies ist aber reine persönliche Spekulation. Interessant fände ich die Frage, wie das Potential von „Alumni“ noch genutzt werden könnte."

32 Vergl.: Gesamtergebnisse der Onlineevaluation, s.S. 5.

„Wünsche: eigene Projekte beibehalten; längere Zeiträume. Anregung: Ermöglichung eines Vorschusses für Reisekosten, damit kein Auto-Stop u.ä. nötig wird...“

„Ich wünsche mir, dass die hohen Ziele „Nachhaltigkeit“ und „europäische Vernetzung“ in diesem Programm mit einer realistischen Elle gemessen werden...“

„Die Leistung der Stipendiatinnen und Stipendiaten innerhalb von wenigen Wochen auf kreative Weise Projekte aufzubauen und einen engagierten Kreis an Teilnehmenden, etwa für einen Workshop oder Kreativ-Wettbewerb, zu gewinnen, hat uns sehr beeindruckt. Auch stellt das Programm für unsere Einrichtung eine tolle Möglichkeit dar, die europäische Idee hier im Haus erleben zu können.“

„Nicht hilfreich erschien uns, den Hospitanten seitens der Veranstalter das Gefühl zu geben, dass sie einen anderen Status als sog. Praktikanten hätten. Wir stellten bei unseren Hospitantinnen fest, dass sie ein Statusproblem hatten: Sie fühlten sich von vornherein Praktikanten unseres Hauses „überlegen“, eine Haltung, für die es keinen Anlass gab, da sowohl Hospitanten als auch Praktikanten von erfahrenen Kollegen eingearbeitet werden mussten und dieser Prozess eine ganze Weile in Anspruch nimmt und abhängig ist von der persönlichen Voraussetzung, die jeder einzelne mit in den Arbeitsprozess bringt. Die Integration ins Team fiel beiden vermutlich auch aus diesem Grund schwer.

Wir würden gerne weiterhin jungen Menschen, die gut deutsch sprechen, die Möglichkeit geben, bei uns mitzuarbeiten, aber wenn möglich ohne ein eigenes Projekt sondern zur Mitarbeit an den Projekten des Hauses, den bestehenden Kontakten und Verfahrensweisen und dem Kennenlernen unserer eigener Netzwerke. Die Erfahrungen und Reaktionen, die Praktikanten uns nach dem Ende ihrer Zeit bei uns widerspiegeln, sind sehr gut und somit beiderseitig gewinnbringend. Ich denke, eine berufliche Vernetzung der Hospitanten an eine Institution im Heimatland wäre von großem Vorteil für eine beiderseitig gewinnbringende Hospitation in unserem Haus.“

„Die große Wertschätzung und Professionalität, die einem die Programmverantwortlichen entgegenbringen ist erholsam im sonst hektischen und manchmal fahrigem Projektbetrieb.“

Und schließlich: Wie sieht's mit der weiteren Teilnahme am Programm aus? Nahezu alle wollen weiter mit dabei sein. Einzige zuweilen eingestreute Einschränkung: soweit die Ressourcen es zulassen...

Literatur- und Dokumentenverzeichnis

Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen: "Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung", in: Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1953-1965. Gesamtausgabe. Im Auftrag des Ausschusses besorgt von H. Bohnenkamp, W. Dirks und D.Knab, Stuttgart 1966.

Gesamtergebnisse der Onlineevaluation des Programms Europa gestalten – Politische Bildung in Aktion, zusammengestellt von Margita Petriková (Word-Dokument).

Hering, Sabine/ Lützenkirchen, H.-Georg: Wegweiser. Die politische Erwachsenenbildung nach dem Kriege. Gespräche (Walter Dirks, Walter Fabian, Willy Strzelewicz u.a.), Bonn 1992.

Institut für Fußball und Gesellschaft: Ein Dach für Fans. Dach dla Kibica. Eine Projekt für Toleranz und Völkerverständigung im Rahmen der UEFA EM 2012 in Polen und der Ukraine gefördert durch die Robert Bosch Stiftung, o.O. 2012 (pdf-Dokument).

Politische Bildung in Aktion 2008-2014 (Stand November 2014). Stipendiaten/-innen, Projekte, Gast- und Heimatinstitutionen. Zusammengestellt von Katharina Reinhold (Ausdruck).

Protokoll vom 2. Evaluationstreffen der Alumni-Steuerungsgruppe Europa gestalten, verfasst von Margita Petriková (Word-Dokument).

Anhang

Erstes Anschreiben an die Einrichtungen

Sehr geehrte/r Frau /Herr

Europa gestalten – Politische Bildung in Aktion

wie Sie wissen, möchte die Robert Bosch Stiftung die bisherigen Erfahrungen mit dem Programm „Europa gestalten“ aufarbeiten und bewerten. Von dem Vorhaben haben Sie auch in Dresden beim Abschlussseminar 2013 Kenntnis nehmen können.

Mit dieser Mail nun möchte ich Ihnen die weiteren Schritte zur Befragung der am Programm beteiligten Einrichtungen ankündigen.

Dabei soll es zunächst darum gehen, zu erkunden, ob und inwieweit das Programm geeignet ist, Grundlagen für eine nachhaltige europäische Vernetzung der beteiligten Einrichtungen zu legen/zu verbessern. Auch die Frage eines 'europäischen Verständnisses' über politische Bildung soll thematisiert werden.

Vor diesem Hintergrund interessieren die bisherigen guten/schlechten Erfahrungen der Einrichtungen mit dem Programm und mit den Gästen.

Damit einher geht die Nachfrage nach einem 'konkreten Mehrwert' und wie er sich bisher für die beteiligten Institutionen ergeben hat – oder sich noch besser ergeben könnte....

Beim jetzigen Umfang des Programms ist Deutsch die 'Umgangssprache'. Mit Blick auf eine mögliche Ausweitung des Programms auf zusätzliche Länder interessiert, ob Englisch als Verkehrssprache eine sinnvolle Erweiterung darstellen kann.

Zu diesen hier nur kurz skizzierten Interessen wird ein Fragebogen erarbeitet, den ich Ihnen alsbald zukommen lassen möchte. Vorgesehen sind auch vertiefende Nachfragen, die dann zum gegebenen Zeitpunkt zu verabreden wären.

Ich bin bemüht, den Aufwand für Sie möglichst gering zu halten und hoffe so auf eine aktive Teilnahme Ihrerseits.

Für heute verbleibe ich mit besten Grüßen und wünsche – nicht nur für eine möglicherweise anstehende Ferienzeit – sonnige Tage.

Zweites Anschreiben an die Einrichtungen

(verschickt mit dem Fragebogen)

Sehr geehrte/r Frau/ Herr

bereits vor einiger Zeit hatte ich per informeller mail um Ihre Mitwirkung bei der Auswertung des Programms „Politische Bildung in Aktion“ angefragt.

Nun folgt der nächste Schritt: anbei finden Sie den angekündigten Fragebogen zur Auswertung. Er ist in fünf Themenbereiche gegliedert: Erwartungen und Eigeninteressen der Einrichtungen; Form und Ablauf/ Praxis des Programms; europäische Vernetzung; politische Bildung in Europa und Perspektiven.

Ich würde mich freuen, wenn Sie Zeit finden können, den Fragebogen zu beantworten. Es kommt dabei weniger darauf an, alle Fragen zu beantworten, als vielmehr solche, die Themenbereiche berühren, die aus der Erfahrung Ihrer Einrichtung mit dem Programm herrühren. Da es zudem auch darum geht, Perspektiven zur Weiterentwicklung und Optimierung des Programms zu finden, sind natürlich Ideen und Vorschläge in diese Richtung sehr willkommen.

Dabei bitte ich Sie zunächst, den Fragebogen mit der Identifizierung Ihrer Einrichtung auszufüllen. In der Auswertung werden dann selbstverständlich alle Informationen anonymisiert. In jedem anderen Falle würde ich Sie um die Genehmigung eines Zitats oder einer Aussage bitten.

Der Fragebogen wird nicht für jede Frage eine endgültige Antwort liefern. Deshalb besteht auch die Möglichkeit zu einem Auswertungsgespräch, für welches der Fragebogen eine Art Leitfaden darstellen kann. Bitte melden Sie sich ,wenn Ihnen eine solche Form der Auswertung lieber ist. Wir werden dann sehen, wie man's organisieren kann. Im Übrigen wird es zuweilen auch einen Nachfragebedarf meinerseits geben. In diesem Fall möchte ich mich bei Ihnen melden.

Nun noch etwas Technisches. Der Fragebogen wurde als Open Office-Dokument erstellt und im Word-kompatiblen Format gespeichert. Das sollte dann auch alles passen, aber die 'Wunderwelt der Technik' hat zuweilen ihre eigenen Regeln... Will sagen: melden Sie sich bitte, wenn Sie mit dem Fragebogen nichts anfangen können.

Zum Schluss noch ein Zeitplan: eingedenk der aktuellen Ferienzeit werden Sie möglicherweise in diesen Tagen nicht dazu kommen, sich dem Bogen zu widmen. Anfang September werde ich mich noch einmal melden, um gegebenenfalls eine Deadline oder anderes mit Ihnen zu verabreden.

Für heute verbleibe ich mit besten Wünschen für eine schöne Ferienzeit sowie herzlichen Grüßen

Der Fragebogen

Politische Bildung in Aktion

Nachfragen zur Auswertung des Programms

Einführung

Ziel der Befragung ist es, die Erfahrungen und Einschätzungen der beteiligten Einrichtungen mit dem Programm zu dokumentieren, dadurch Hinweise zur Weiterentwicklung des Programms bzw. zu seiner Optimierung zu erhalten und diese zu beschreiben. Dabei konzentriert sich die Nachfrage bei den teilnehmenden Einrichtungen auf folgende Aspekte:

- Motive, Erwartungen und Eigeninteressen der Einrichtungen
- Aufbau und Verlauf des Programms aus Sicht der Einrichtungen
- europäische Vernetzung durch das Programm
- politische Bildung in Europa
- Zukunftsperspektiven

Der nachfolgende Fragebogen möchte qualitative Aussagen zu den obgenannten Themen erheben. Wichtiger als die Beantwortung aller Fragen ist also die Beantwortung der Fragen zu den Themenbereichen, die für die jeweilige Einrichtung von Bedeutung sind. In diesem Sinne dient der Fragebogen als Leitfaden.

In einem Schlussbericht werden die Auswertungsergebnisse mit den Ergebnissen der Befragungen ehemaliger StipendiatInnen zusammengeführt.

(Hinweis: Zur Beantwortung der Fragen klicken Sie bitte auf das graue Feld („Text“). Es öffnet sich ein Eingabefeld, in das Sie bitte Ihre Bemerkungen eintragen. Sollte das nicht funktionieren, so können Sie Ihre Anmerkungen auch direkt in das Dokument eintragen. Speichern Sie das Dokument mit Ihren Angaben und schicken es bitte zurück per e-mail an: luetzenkirchen@netcologne.de . Im Übrigen stehe ich natürlich auch gerne für Nachfragen bereit: 0221-5107762.)

I. Motive, Erwartungen und Eigeninteressen der Einrichtungen

Name der Einrichtung

Antwort: Text

Allgemeines

Wie oft hat Ihre Einrichtung bereits am Programm teilgenommen?

Antwort: Text

Welche 'Projekte' haben die StipendiatInnen bei Ihnen durchgeführt?

- Programm A: Mitarbeit in einem laufenden Projekt der Einrichtung
- Programm B: Durchführung eines eigenen Projektes in der Einrichtung
- Programm C: Durchführung einer Studienreise im Heimatland

Antwort: Text

Wenn Sie keine besonderen 'Projekte' (Programm B) durchgeführt haben: Wie haben Sie die StipendiatInnen in Ihrer Einrichtung beschäftigt?

Antwort: Text

Haben Sie ein Konzept zur Unterbringung der StipendiatInnen oder ergibt sich das jeweils 'nach Bedarf'?

Antwort: Text

Motive, Erwartungen, Eigeninteressen

Was hat ihre Einrichtung motiviert, am Programm teilzunehmen?

Haben sich diese ursprünglichen Motive/Erwartungen im Verlauf Ihrer bisherigen Erfahrungen verändert? Wenn ja, wie haben sich die Motive/Erwartungen verändert?

Antwort: Text

Im Mittelpunkt des Programms stehen die StipendiatInnen, die Gelegenheit zur Mitarbeit in einer deutschen Einrichtung der politischen Bildung bekommen. Als teilnehmende Einrichtungen kommt Ihnen eine Aufgabe im Rahmen des Programms zu. Darüber hinaus haben die aufnehmenden Einrichtungen aber auch Eigeninteressen, die zur Teilnahme am Programm motivieren.

Wie würden Sie die Eigeninteressen Ihrer Einrichtung beschreiben? Nennen Sie einige Stichworte, oder bewerten Sie die nachfolgenden Aspekte.

Mögliche Eigeninteressen:

- Vermittlung von Qualitätsstandards im Feld der politischen Bildung Text
- Werbung für die Einrichtung Text
- Imagefaktoren Text
- Austausch mit Einrichtungen in den Herkunftsländern der StipendiatInnen Text
- gezielte Entlastung bei besonderen Projekten oder in besonderen Arbeitsbereichen Text
- gezielte Integration der TN in die eigene Bildungskonzeption und/oder -programme Text
- bewusstes Einlassen auf neue Erfahrungen und Kontakte Text
- Verbesserung der europäischen Vernetzung / Teilnahme an internationalen Projekten Text
- Impulse für die eigene Bildungsarbeit Text
- andere Eigeninteressen Text

Antwort: Text

Sind diese Eigeninteressen in ein Konzept für die Beteiligung Ihrer Einrichtung am Programm überführt? Wenn ja, können Sie dieses Konzept kurz beschreiben?

Antwort: Text

Haben Sie Möglichkeiten, Ihre Eigeninteressen im Rahmen des Programms, z.B. mit der Programmkoordination zu kommunizieren?

Eignen sich hierzu auch die im Programm vorgesehenen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminare?

Antwort: Text

Welchen Mehrwert hat die Teilnahme am Programm Ihrer Einrichtung bisher gebracht? Entspricht er Ihren Erwartungen und Interessen oder hat er sich erst im Verlauf der Teilnahme ergeben?

Antwort: Text

Wie 'prüfen' Sie den Mehrwert? Gibt es ein nachhaltiges Konzept zur Auswertung?

Antwort: Text

Halten Sie einen Austausch mit den übrigen am Programm teilnehmenden Einrichtungen über die Frage des Mehrwertes für die Einrichtungen im Rahmen des Programm für erforderlich?

Antwort: Text

II. Aufbau und Verlauf des Programms

Die teilnehmenden StipendiatInnen

Die überwiegende Mehrzahl der StipendiatInnen ist hoch motiviert und vergleichsweise gut qualifiziert. Das vermindert zunächst einen möglichen Betreuungsbedarf und erleichtert die Integration der StipendiatInnen in den Arbeitszusammenhang der Einrichtung aber auch hinsichtlich der allgemeinen sozialen Integration in einem 'fremden' Land.

Wird das durch Ihre Erfahrungen bestätigt?

Antwort: Text

Die StipendiatInnen lernen Ihre Einrichtung kennen. Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang der Aspekt 'Betreuung' für Sie? Sehen Sie eine besondere Aufgabe in der (pädagogisch-organisatorischen) Betreuung der Teilnehmenden? Wenn ja, wie sehr 'belastet' eine solche Betreuung die Ressourcen ihrer Einrichtung (personell, materiell)?

Antwort: Text

Welche Erfahrungen haben Sie hinsichtlich einer sonstigen Betreuung und Unterstützung der StipendiatInnen außerhalb des Arbeitsplatzes gemacht? 'Helfen' Sie beispielsweise bei der Wohnungssuche, oder 'kümmern' Sie sich um die sozialen und/oder kulturellen Erfahrungen der StipendiatInnen?

Antwort: Text

Welche Anforderungen/ Wünsche haben Sie in diesem Zusammenhang an das Auswahl- und Zuweisungsverfahren des Programms?

Antwort: Text

Wünschen Sie mehr Einbindung in das Verfahren, etwa durch mehr Austausch mit der Programmkoordination?

Antwort: Text

Gibt es Mindestanforderungen, die Sie an die beruflichen/professionellen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen der StipendiatInnen stellen?

Antwort: Text

Wenn ja, können Sie diese Vorstellungen im Rahmen des Programms kommunizieren (z.B. über die Programmkoordination)?

Antwort: Text

Wie zufrieden sind Sie mit der Auswahl der StipendiatInnen für ihre Einrichtung?

Antwort: Text

Aufbau und Verlauf

Die Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminare erfüllen wichtige integrative Funktionen im Gesamtprogramm. Wie bewerten Sie die Seminare im Programmverlauf?

- für die Teilnehmenden
- für die eigene Einrichtung

Antwort: Text

Wünschen Sie eine erweiterte Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch zwischen den Einrichtungen während der Seminare?

Braucht es dazu ein eigenes Forum? Welche Themen sollten dort besprochen werden?

Antwort: Text

Zurück zu den Seminaren: Halten Sie eine stärkere Einbindung/Mitgestaltung der Einrichtungen bei der inhaltlich-methodischen Konzeption der Seminare für sinnvoll? Haben Sie Ideen?

Antwort: Text

Das Programm konzentriert sich auf drei Formen von Aktivitäten der StipendiatInnen in Ihren Einrichtungen:

A: Mitarbeit in einem laufenden Projekt der Einrichtung

B: Durchführung eines eigenen Projektes in der Einrichtung

C: Durchführung einer Studienreise im Heimatland.

Sind diese Optionen ausreichend und angemessen?

Antwort: Text

Insbesondere die von den Teilnehmenden durchgeführten eigenen Projekte erfordern dennoch auch zusätzlichen organisatorischen und finanziellen Aufwand. Ist dieser Aufwand für Ihre Einrichtung vertretbar? Welcher Optimierungsbedarf besteht?

Antwort: Text

Sind insbesondere für die Optionen B und C die Voraussetzungen klar, oder besteht die Gefahr einer übersteigerten Erwartung sowie einer daraus resultierenden Überforderung – sowohl der Teilnehmenden als auch der Einrichtung? Wenn ja, was sind Gründe für eine solche Gefahr und wie kann man ihr vorbeugen?

Antwort: Text

Haben Sie diesbezüglich einmal 'schlechte' Erfahrungen im Programmverlauf gemacht? Wenn ja, welche Möglichkeiten zur Korrektur oder sonstigem Einwirken gab es? Konnten Sie solche Fälle mit der Programmkoordination besprechen?

Antwort: Text

Programmkoordination

Eine wichtige integrative Funktion im Gesamtprogramm erfüllt die Programmkoordination. Das betrifft auch die speziellen Belange der Einrichtungen, die gegebenenfalls mit der Programmkoordination zu besprechen sind. Wie nehmen Sie die Programmkoordination wahr? Welche speziellen Erwartungen und Anforderungen verbinden Sie mit der Programmkoordination? Werden sie erfüllt?

Antwort: Text

Wie bewerten Sie die Besuche der Programmkoordination in den Gastinstitutionen während der Hospitationen?

Antwort: Text

III. Europäische Vernetzung

Wie wichtig ist der Aspekt der europäischen Vernetzung für Ihre Teilnahme am Programm?

Antwort: Text

Der aktive Aufenthalt der Stipendiaten in ihren Gastinstitutionen soll den Kontakt mit den Einrichtungen in den Herkunftsländern festigen und kann dadurch zur Grundlage für eine nachhaltige europäische Vernetzung der beteiligten Einrichtungen werden.

Hat sich diese Absicht aus Ihrer Sicht bestätigt?

Haben sich aus den Kontakten zu den StipendiatInnen nachhaltige Kooperationen mit den Einrichtungen in den Herkunftsländern ergeben? In welcher Weise?

Antwort: Text

Haben Sie weiterhin Kontakt zu ihren ehemaligen StipendiatInnen? In welcher Weise?

Antwort: Text

Bewerten Sie bitte die nachfolgenden Aspekte im Hinblick darauf, wie das Programm für Ihre Einrichtung einen Beitrag zur europäischen Vernetzung leistet?

- Aufbau persönlicher Kontakte Text
- Regelmäßiger Erfahrungsaustausch Text
- Entwicklung gemeinsamer Programm- und Projektideen Text
- Beteiligung an Austauschprogrammen (z.B. Vorbereitende Besuche im Rahmen von EU-Förderprojekten) Text
- Beteiligung an internationalen/europäischen Kooperationsprojekten (z.B. EU-Förderprogramme) Text
- Fachtagungen/Konferenzen Text
- sonstiges Text

Antwort: Text

Haben Sie durch das Programm weitere Impulse für europäische Bildungsaktivitäten erhalten, z.B. Teilnahme an Kooperationsprojekten, neue Themen?

Antwort: Text

Konnten Sie bereits bestehende europäische Netzwerke oder Kooperationszusammenhänge festigen oder erweitern?

Antwort: Text

Sind diese Impulse und Weiterungen aus Ihrer Sicht nachhaltig? Welchen Aufwand erfordert es, sie nachhaltig zu gestalten? Können Sie diesen Aufwand leisten, oder ist er Ihnen zu hoch?

Antwort: Text

Sollte das Programm den „europäischen Mehrwert“ noch stärker betonen, z.B. durch eine Erweiterung der sprachlichen Voraussetzungen (Englisch statt Deutsch als Programmsprache), oder die gezielte Integration europäischer Themen in das Programm?

Antwort: Text

IV. Aspekt Politische Bildung

Das Programm führt unterschiedliche historisch-politisch bedingte Vorstellungen darüber zusammen, wie politische Bildung als emanzipatorische, die Persönlichkeit entwickelnde Erwachsenenbildung zu verstehen ist und welche Rolle sie für die Entwicklung demokratisch-zivilgesellschaftlicher Strukturen spielt oder spielen soll.

Welche Bedeutung haben solche Grundsatzfragen für Ihre Einrichtung?

Spielen sie in der Praxis des Programms eine Rolle?

Antwort: Text

Wie wichtig ist Ihnen die Vermittlung der Grundlagen des politischen Bildungsverständnisses Ihrer Einrichtung an die StipendiatInnen?

Antwort: Text

Kennzeichen der politischen Bildungstradition in Deutschland nach 1945 ist die Vielfalt des Bildungsangebots – mithin der Trägerlandschaft. Man kann diesen Pluralismus als Ausdruck einer lebendigen Zivilgesellschaft ansehen. Kann ein solches Modell beim Aufbau der Zivilgesellschaft in den Herkunftsländern der StipendiatInnen helfen? Diskutieren Sie dies mit den StipendiatInnen?

Antwort: Text

Leistet das Programm aus Ihrer Sicht einen Beitrag zu einer europäischen Debatte über die Rolle und Funktion

politischer Erwachsenenbildung? Ist eine solche Debatte aus Ihrer Sicht überhaupt notwendig und sinnvoll und sollte sie gegebenenfalls gezielt angeregt werden?

Antwort: Text

Wenn ja, sollte das Programm sich darüber hinaus auch als Beitrag zur Sicherung von Qualitätsstandards in der politischen Bildung in Europa verstehen? Sollte man einen solchen Beitrag gezielt organisieren (Publikationen, Tagungen u.a.)?

Antwort: Text

V. Perspektiven

Entspricht das Länderspektrum, das das Programm anbietet, Ihren Interessen? Haben Sie Wünsche zur Erweiterung des Spektrums?

Antwort: Text

Die Programmsprache ist deutsch. Mit Blick auf eine mögliche Ausweitung des Programms auf zusätzliche Länder kann es sinnvoll sein, Englisch als Programmsprache einzuführen. Halten Sie eine solche Erweiterung für sinnvoll und praktikabel?

Antwort: Text

Welche sonstigen Hinweise, Ideen oder Vorschläge zur zukünftigen Durchführung des Programms sind Ihnen aus Sicht Ihrer Einrichtung wichtig?

Antwort: Text

Werden Sie weiterhin am Programm teilnehmen?

Antwort: Text

Zum Schluss: Haben Sie noch ein Anliegen oder Thema, das bisher nicht angesprochen wurde und von dem sie meinen, es sollte berücksichtigt werden? Bitte benennen Sie es.

Antwort: Text

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Zusammenfassende Darstellung

(zusammengestellt für einen Zwischenbericht bei der RBS)

I. Motive, Erwartungen und Eigeninteressen der Einrichtungen

Zu den meistgenannten Motiven, am Programm teilzunehmen gehören:

bewusstes Einlassen auf neue Erfahrungen und Kontakte: 15

Verbesserung der europäischen Vernetzung / Teilnahme an internationalen Projekten: 12

Austausch mit Einrichtungen in den Herkunftsländern der StipendiatInnen: 9

gezielte Integration der TN in die eigene Bildungskonzeption und/oder -programme: 8

Impulse für die eigene Bildungsarbeit: 8

Vermittlung von Qualitätsstandards im Feld der politischen Bildung: 5

gezielte Entlastung bei besonderen Projekten oder in besonderen Arbeitsbereichen: 5

Werbung für die Einrichtung: 4

Imagefaktoren: 4

anderes: Kofinanzierungen (2)

Die Antworten spiegeln teilweise die tatsächlichen Erfahrungen und es zeigt sich dann, dass die Erwartungen mit den Erfahrungen nicht immer überein stimmen. Beispiel: Austausch mit Einrichtungen in den Herkunftsländern/ Verbesserung der europäischen Vernetzung: Einrichtungen, die diese Aspekte als wichtige Motive zur Teilnahme benennen, relativieren zugleich ihre mit den Motiven verbundenen Erwartungen aufgrund ihrer Erfahrungen, dass die Teilnehmenden (TN) vielfach keine oder nur eine lose Bindung an eine Heimatinstitution haben. Kontakte und Vernetzungen finden also mehr auf der personellen, denn auf der institutionellen Ebene statt. Inwiefern sie dann auf dieser Ebene positiv bewertet werden, hängt von den jeweiligen Erfahrungen der Einrichtungen mit 'ihren' TN ab. Konsequenz: stärkere Beachtung der institutionellen Bindung der TN in ihren Ländern.

Infolgedessen unterscheidet sich der „Mehrwert“ für die Einrichtungen oft von den ursprünglich erwarteten Aspekten: je offener die beteiligten Menschen für neue Erfahrungen sind, umso eher 'erkennen' sie einen anderen Mehrwert (z.B. „informellere Netzwerke“ auf der persönlichen Ebene statt die erwarteten Netzwerke auf institutioneller Ebene).

Interessant ist, dass überwiegend keine konzeptionellen Überlegungen existieren, wie genau sich der Mehrwert für die Einrichtungen beschreiben lässt, bzw. beschreiben lassen soll.

Andererseits: Je professioneller die Strukturen der Einrichtungen, desto eher eine Aufwand-Nutzen-Analyse.

Vereinzelt wird der Wunsch nach mehr Erfahrungsaustausch unter den Einrichtungen genannt.

II. Aufbau und Verlauf des Programms

Insgesamt wird das Programmsetting positiv beurteilt. Angesichts der sonstigen Belastungen der Einrichtungen würdigen sie besonders das Engagement der verantwortlichen Personen (v.a. Programmkoordination). Man kann sich darauf verlassen, dass alle Anforderungen des Programms ständig verantwortungsvoll und kompetent erfüllt werden.

Deutlich wird in den weiteren Ausführungen aber auch immer wieder, dass man durchaus selbst mehr Anteil nehmen würde, wenn man's könnte...

Die TN und ihre Betreuung

Nahezu alle Befragten berichten von hohem Betreuungsaufwand. Erfreulich aber: für alle gehört das zu einem solchen Programm (Mentorenverständnis). Es ist also kein Grund zur Klage. Die Zuweisungen werden durchweg als positiv bewertet.

Meistgenannte Anforderungen an die TN waren zunächst die „sehr guten deutschen Sprachkenntnisse“. Insbesondere von den Einrichtungen, die in internationalen Projekten Erfahrung haben, werden zusätzliche Sprachkenntnisse in Englisch befürwortet. Neben nicht spezifischen Anforderungen wie „offen sein“ oder „hohe Selbstständigkeit und „Lust am Entdecken“ fällt auf, dass auch 'Sekundärtugenden' wie Zuverlässigkeit, „gepflegtes höfliches Auftreten“ genannt werden. Wichtig auch: „tatsächliche“ Erfahrung in der Bildungsarbeit sowie die Anbindung an eine Organisation (s.o.).

Aufbau und Verlauf des Programms

Die Bedeutung der Seminare sowohl für die Teilnehmenden als auch für die Einrichtungen wird allgemein hoch eingeschätzt. Die besondere Nachfrage nach dem spezifischen Wert der Seminare für die Einrichtungen (z.B. als Forum des Austauschs) wird unterschiedlich beantwortet. Mit Verweis auf sonstige Überlastung wird dies zunächst eher zurückhaltend betrachtet, bei Nachfrage aber als Option gesehen („es wäre gut, „wenn es einen ganzen Tag für die Einrichtungen zur Vernetzung und zum Austausch“ geben würde).

Die Optionen A, B und C werden im allgemeinen als ausreichend und angemessen betrachtet. Kritisch wird angemerkt, dass es eine Tendenz zur Bevorzugung des „eigenen Projekts“ als Erfolgsausweis des Programms gibt. Das Werte den 'Erfolg' der Mitarbeit in den Einrichtungen ab. Die Studienreisen werden positiv gesehen.

Die Arbeit der Programmkoordination wird sehr positiv bewertet. Die Besuche der Koordinatorin in den Einrichtungen werden ebenfalls positiv bewertet. Interessant ein mehrfach genannter Aspekt: sie sind auch „eine Würdigung für die StipendiatInnen.“

III. Europäische Vernetzung

Der Europabezug, vor allem die europäische Vernetzung wird durchweg als ganz entscheidendes Element des Programms angesehen. Dennoch werden vergleichsweise wenig unmittelbare europäische Effekte genannt (z.B. Teilnahme an EU-Kooperationsprojekten und/oder Förderprogrammen wie Grundtvig oder Jugend in Aktion). Hier, so eine Aussage, hat das Programm „noch Potential“.

Infolgedessen werden Aspekte wie nötiger Erfahrungsaustausch, die Beteiligung an internationalen/europäischen Kooperationsprojekten oder auch Fachtagungen/Konferenzen als zusätzliche den Europabezug fördernde und den „europäischen Mehrwert“ des Programms hervorhebende Aktivitäten genannt.

„Impulse für europäische Bildungsaktivitäten“ sind zunächst 'nur' Ergebnisse der 'guten' Erfahrungen mit den TN.

In diesem Zusammenhang wird insbesondere von den Einrichtungen, die vergleichsweise viel internationale Projekterfahrung haben, die Notwendigkeit einer Bindung der TN an

Heimatinstitutionen genannt.

In dem Maße, wie die Befragten den Aspekt der Internationalität (Europa) betonen, halten sie Englisch als zusätzliche Sprachkompetenz für erforderlich.

Auch mit Blick auf einen europäischen Integrationsaspekt wird der Wunsch nach Einbeziehung von GUS-Staaten in das Programm geäußert.

Die Präsenz des Programms auf der europäischen Bühne wird gewünscht.

IV. Aspekt Politische Bildung

Nahezu alle Einrichtungen verweisen auf ihr politisches Bildungsverständnis und betonen die Bedeutsamkeit dieser Grundlagen für ihre Arbeit und damit auch für die 'Betreuung' der TN: „es ist uns deshalb wichtig, diese Grundhaltung auch unseren Stipendiat/innen zu vermitteln und mit ihnen zu diskutieren“

politische Bildung und Zivilgesellschaft

Das unterschiedliche Verständnis dessen, was politische Bildung ist und wie sie auf die Gestaltung der Zivilgesellschaft wirken kann, ist ständiges Thema im Kontakt mit den TN und wird vielfach auch im Zusammenhang mit den Projekten der TN reflektiert.

Darüber hinaus wird angeregt, „diese grundsätzliche Debatte“ etwa bei den Seminaren zu vertiefen.

Beitrag zur europäischen Debatte über politische Bildung

In der Mehrzahl sehen die Einrichtungen die Möglichkeit, durch das Programm einen Beitrag „zur Sicherung von Qualitätsstandards in der politischen Bildung in Europa“ zu leisten. In diesem Sinne befürworten sie auch einen 'aktiven' Beitrag – etwa in Form von Publikationen (ausgewählte Ergebnisse des Programms) oder einer „Konferenz mit allen bisherigen Einrichtungen (Gast und Entsender)“.

Nur vereinzelt wird vor einer diesbezüglich übertriebenen Erwartungshaltung gewarnt.

Im Zusammenhang mit einem Diskurs auf europäischer Ebene wird die Gefahr einer „Normierung und Nivellierung“ von Standards beschrieben. Demgegenüber wird das Programm als Beleg für eine „Vielfalt der politischen BildnerInnen und ihrer eigenen Standards“ gesehen.

V. Perspektiven

Das Länderspektrum entspricht den Interessen aller Einrichtungen. Eine Erweiterung wird insbesondere mit Blick auf die GUS-Staaten befürwortet. Einzelne Rückmeldungen nennen noch die 'anderen' europäischen Staaten, Einzelnennungen entfallen auf Ukraine, Türkei, Nordafrika und die USA.

Programmsprache

Die Frage nach der Programmsprache wird unterschiedlich beantwortet. Es gibt ebenso Aussagen, die eine Erweiterung der Programmsprache auf Englisch ablehnen (vor allem, weil es die 'Integration' in die Einrichtung erschweren würde; „nationaler Bildungskontext“), wie auch solche, die diese Erweiterung ausdrücklich befürworten (s.o.). Ein Vorschlag: das bisherige 'deutsche Verfahren' wird ergänzt um ein 'englisches Verfahren'. Damit könnten Einrichtungen, die

international arbeiten, gezielt angesprochen werden.

Vielfach wird die Erweiterung der Programmsprache auch als Herausforderung benannt.

Ideen, Vorschläge (Zitate)

- Raum für Diskussion/Entwicklung von Fortsetzungs- und Verstetigungsprojekten mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten und ggf. auch den anderen Gasteinrichtungen
 - Die Hospitationen sollten eine Mindestdauer von 3 Monaten haben
 - Den qualitativen Rahmen durch das Begleitprogramm beibehalten; wenn möglich, finanziell stärkere Ausstattung
 - Es sollte bei der Auswahl der Hospitanten darauf geachtet werden, dass es sich um engagierte Personen in unabhängigen Institutionen handelt. In Ostmitteleuropa haben ähnlich wie in Italien der Unternehmer Berlusconi Oligarchen und Medienunternehmer eigene Parteien und NGOs gegründet, die außer dem Namen nichts mit unseren Vereinen und Verbänden zu tun haben und Staffage für zutiefst antidemokratische Gruppen sind.
 - „eigene Projekte“ beibehalten
 - längere Zeiträume
 - Anregung: Ermöglichung eines Vorschusses für Reisekosten, damit kein Auto-Stop u.ä. nötig wird.
 - Gerade um schlecht finanzierte, aber teils umso spannendere, NGOs einzubinden, ist es wichtig den Organisationen eine vernünftige Betreuungspauschale anzubieten. Dies hilft sehr um das Programm auch in der eigenen Institution zu verankern.
 - Die Verkürzung des Stipendium auf 3 Monate fand ich bedauerlich; noch Kürzer sollte das Stipendium auf keinen Fall sein; schon die 3 Monate sind „an der Schmerzgrenze“, da der Aufwand (2 Seminare, Einarbeitung, Abrechnung etc.) nicht mehr dem Mehrwert entspricht.
 - Mein Eindruck ist, dass das Programm „reift“. Es ist ein interessanter Fall von „Public Private Partnership“.
 - Interessant fände ich die Frage, wie das Potential von „Alumni“ noch genutzt werden könnte
 - Nicht hilfreich erschien uns, den Hospitanten seitens der Veranstalter das Gefühl zu geben, dass sie einen anderen Status als sog. Praktikanten hätten. Wir stellten bei unseren Hospitantinnen fest, dass sie ein Statusproblem hatten: Sie fühlten sich von vornherein Praktikanten unseres Hauses „überlegen“, eine Haltung, für die es keinen Anlass gab, da sowohl Hospitanten als auch Praktikanten von erfahrenen Kollegen eingearbeitet werden mussten und dieser Prozess eine ganze Weile in Anspruch nimmt und abhängig ist von der persönlichen Voraussetzung, die jeder einzelne mit in den Arbeitsprozess bringt. Die Integration ins Team fiel beiden vermutlich auch aus diesem Grund schwer.
- Wir würden gerne weiterhin jungen Menschen, die gut deutsch sprechen, die Möglichkeit geben, bei uns mitzuarbeiten, aber wenn möglich ohne ein eigenes Projekt sondern zur Mitarbeit an den Projekten des Hauses, den bestehenden Kontakten und Verfahrensweisen und dem Kennenlernen unserer eigener Netzwerke.
- Ich denke, eine berufliche Vernetzung der Hospitanten an eine Institution im Heimatland wäre von großem Vorteil für eine beiderseitig gewinnbringende Hospitation.

Weitere Teilnahme am Programm

Fast alle Einrichtungen möchten weiterhin am Programm teilnehmen.

Einige Einschränkungen werden im Hinblick auf die vorhandenen Ressourcen formuliert.

Zusammenfassung der vorliegenden Abschlussberichte der Einrichtungen

Allgemeine Bemerkungen zu den Berichten

Ausgewertet wurden 42 (29 schriftliche Berichte plus 13 digitale Berichte) Abschlussberichte aus den Jahren 2008 bis 2012.

Alle Berichte dokumentieren zuvörderst, die Aktivitäten der jeweiligen StipendiatInnen im Rahmen ihrer 'Hospitation'. Zumeist handelt es sich um neue 'Projekte', die die StipendiatInnen im Rahmen ihrer Hospitation durchgeführt haben. Eine anderer Form der 'Beschäftigung' ist die Eingliederung der StipendiatInnen in laufende Projekte der Einrichtung.

Die Berichterstattung ist weitgehend standardisiert: es werden Erwartungen und Ziele hinsichtlich der Kooperation mit den Gästen benannt, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Maßnahmen/Projekte geschildert sowie die „Zielerreichung“ bewertet. Weitere Aspekte der Berichte betreffen die Öffentlichkeitsarbeit sowie „Perspektiven“.

Unter diesen Berichtskategorien liegt der Fokus der Berichterstattung zumeist auf darauf, ob und wie die StipendiatInnen im Rahmen ihrer Tätigkeit in den Einrichtungen die verabredeten Maßnahmen/Projekte umzusetzen in der Lage waren. Fazit: es gibt viel Lob. Die meisten Projekte werden in den Berichten als erfolgreich beschrieben. Die hohe Motivation und ein damit einhergehendes Engagement der TN sowie ihre professionelle Neugier (Ausbildung) garantierten in der überwiegenden Mehrheit der Berichte ein sehr positives Fazit der Kooperation.

Was erwarten die Einrichtungen?

Die oben skizzierte Berichterstattung konzentriert sich auf die 'Bewertung' der TN. Entsprechend werden unter den Erwartungen/Zielen zumeist solche Aspekte genannt, die sich aus den Vorgesprächen /Verabredungen mit den TN ergeben haben. Welche Ziele haben sie sich gesetzt? Was wollen sie erreichen? Wie unterstützt die Einrichtung sie dabei? In diesem Sinne verstehen sich die Einrichtungen als eine Art pädagogische Leitung/Betreuung für die TN und ihre Anliegen im Rahmen des Programms.

Nur wenige Berichte lassen auch spezielle Interessen und Erwartungen der Einrichtungen anklingen. Sie betreffen dann vor allem folgende Bereiche:

eine gezielte Integration der TN in die eigene Bildungskonzeption. In diesem Fall soll/kann der/die Stipendiat/in das bereits vorliegende Bildungsprogramm gezielt erweitern und entlasten (z.B. eine polnische Hospitantin übernimmt Aufgaben im Rahmen des bestehenden Polen-Programms der Einrichtung).

Eine Entlastung des laufenden Betriebes durch motivierte und qualifizierte MitarbeiterInnen (z.B. Mitarbeit in besonders arbeitsintensiven Projekten /Projekttagen).

Die Kooperation mit dem/der Stipendiat/in soll neue internationale Kontakte schaffen. Dies wird in wenigen Fällen insbesondere von solchen Einrichtungen benannt, die eine 'Internationalisierung' ihrer Tätigkeiten planen oder bereits begonnen haben. Über die StipendiatInnen lassen sich dabei auch Kontakte in Länder knüpfen, die für einige Einrichtungen vergleichsweise 'unbekannt' waren/sind (Rumänien, Bulgarien).

Die eigenen Erwartungen sind in den vorliegenden Berichten insgesamt nur sehr selten explizit

ausgedrückt. Deshalb lässt sich an dieser Stelle keine qualitative Bewertung vornehmen. Die Frage stellt sich: Gibt es ein „Konzept“ der Beteiligung der StipendiatInnen, das den Eigeninteressen der Einrichtung angemessen ist?

Verantwortung und Betreuung

Die meisten Berichte attestieren den TN eine hohe soziale, kommunikative und professionelle Kompetenz. Das macht eine gute Integration in die Einrichtungen möglich und schafft Voraussetzungen für eine hohes Maß an Verantwortung, die die TN im Rahmen ihrer Tätigkeiten übernehmen.

Zugleich vermindert es einen möglichen Betreuungsbedarf. Tatsächlich lassen die Berichte vermuten, dass es nur in Ausnahmefällen überhaupt klassischen Betreuungsbedarf gab.

Insbesondere dann, wenn der 'menschliche Faktor' hinzukam. Überspitzt ausgedrückt: Pech hat die Einrichtung, die einen Gast zu beschäftigen hat, der aus welchen Gründen auch immer eben nicht die sozialen, kommunikativen und professionellen Kompetenz hat bzw. sie nicht ausschöpfen kann. In diesen Fällen beklagen die Berichte einen hohen Betreuungsbedarf auf Kosten der personellen und organisatorischen Ressourcen der Einrichtung. Kosten, die einen eventuellen Nutzen zu überschreiten drohen (so kommt eine Einrichtung zu dem Ergebnis, keine weiteren Hospitantinnen mehr aufnehmen zu wollen, „solange es keine grundlegende Änderung des Konzepts im Hinblick auf die sprachlichen, persönlichen und fachlichen Kenntnisse der H. geben wird.“).

Vereinzelt deutet sich an, dass 'Verunsicherungen' der TN, die sich auf ihre Kompetenzen auswirken auch Resultat zu hoher Erwartungen an sich selbst – aber auch an die Einrichtungen und ihrer Möglichkeiten sind.

Das führt zur Frage: lassen sich die Absprachen zwischen Einrichtung und TN optimieren, so dass das Risiko einer übersteigerten Erwartungshaltung gesenkt werden kann? (z.B. Erfahrungsaustausch, Fortbildung, standardisierte Zielvereinbarung u.a.m.)

In diesem Zusammenhang benennen die Berichte nur sehr vereinzelt Probleme bei der Unterbringung der TN. In diesem Falle ist die Bereitstellung einer angemessenen Wohnsituation für die Einrichtung ein Problem – insbesondere dann, wenn familiäre oder berufliche Rahmenbedingungen der TN sie beeinflussen (Partnerschaft, Kind, Abwesenheiten).

Grundsätzlich: entspricht die Integration in die Abläufe der Einrichtung immer diesen 'Bedürfnissen'? Wie flexibel können die Einrichtungen reagieren?

Projektbewertung

Während spezielle Erwartungen der Einrichtung in den Berichten nur vereinzelt benannt sind, lassen sich in den auswertenden Kommentaren der Berichte immer wieder Hinweise auf einen spezielle Mehrwert für die Einrichtungen finden. Sie betreffen vor allem:

- Kooperationserfolge mit dem/der TN (z.B. „werden weitere Projekte mit N.N. durchführen“; „haben freie Mitarbeit vereinbart“)
- neue Themen/ Ideen
- verbesserte internationale Kontakte
- neue internationale Kontakte
- Netzwerkimpulse

Zumeist sind solche Hinweise auf einen spezifischen Mehrwert für die Einrichtungen Ergebnis der positiven Projektbewertung. Eine erfolgreiche Durchführung derselben, so lassen sich die Berichte

interpretieren, eröffnet en passant Perspektiven: Fortführung, Publikation, Netzwerk.

Rahmenbedingungen

Das Programm wird in den Berichten durchweg positiv bewertet (obwohl auffällt, dass viele Einrichtungen sich im Programm vergleichsweise 'passiv' verstehen: sie sind in erster Linie die pädagogischen Betreuer der Gäste, d.h. sie 'opfern' Ressourcen).

Vereinzelt wird mehr Austausch zwischen den Programmbeteiligten gewünscht.

Die Abschlussberichte der Einrichtungen in der Übersicht

Tabelle 1: die digitalen Berichte

Einrichtung:Projekt	Erwartungen	Auswertung	Bemerkungen
EJBW: 2010/2011: Erfahrungen mit Menschenrechten vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte Ungarn/Thüringen	- Knüpfen eines neuen Kontakts in Ungarn - Realisierung eines gemeinsamen Projekts - Austausch zu Arbeitsmethoden und Themen	„voll erfüllt“: - „wertvolle Kontakte geknüpft“ - gemeinsames Projekt realisiert - neues Projekt geplant	
Cultures Interactive: 2011: Hospitantin in einem laufenden XENOS-Projekt	Ziele: a) Einarbeitung der Hospitantin ins Projekt; Vermittlung von Kenntnissen als Grundlage für Übertragbarkeit „des zivilgesellschaftlichen Jugendkulturansatzes auf Ungarn“ sowie ein „internationales Projekt“. b) Teilnahme Projekt „KlassikClubCultures“	a) positive Bewertung der erfolgreichen Teilnahme der Hospitantin b) Idee: Übertragung auf andere Länder (KCC in Ungarn)	Gezielte Auswahl von CI durch die ungarische TN. b) was ist draus geworden? Das Programm stellt für CI eine „neue und durchweg positive Erfahrung dar und mit dem Wissen, das mit der Teilnahme am Projekt eine langfristige Kooperation auf internationaler Ebene entstehen kann, freuen wir uns auf eine weitere Teilnahme.“
LzfpB Meck-Pomm: 2010/2011: Hospitantin aus POL	Trilaterales Lehrerseminar in Schwerin (D, F, POL)	Aufgrund der guten Erfahrungen mit Hospitantin ist LZ „sehr daran gelegen, den Kontakt mit ihr auch nach Beendigung ihrer Tätigkeit in Schwerin aufrecht zu erhalten“.	Programm als Unterstützung eigener Pläne und Vorhaben; positive Bewertung der Hospitantin, die ansonsten eher in die Strukturen der LZ eingebunden war. Eher weniger spezifische (neue) Impulse
Deutsches Institut für Menschenrechte: 2011: Entwicklung von Unterrichtsmaterialien („Wirtschaft und MR“): Einbindung in laufendes Projekt („Inklusion als MR“)	Einbindung und kennenlernen der Einrichtung	Gute Mitarbeit, aber zu wenig Zeit; hohe Kompetenz der Stipendiatin wird positiv bewertet, auch wenn viele noch „work in Progress“ blieb	Keine eigenen Ziele und Erwartungen. Sehr sachlich.
Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland: 2011. Hospitation und eigenes Projekt „Umweltschutz ist grenzenlos“.		Lob wg. Kompetenz der TN; Projekt erfolgreich; TM gründet in BUL eigene NGO „Eco-centric Foundation“ (Umweltbildung und alternativer Tourismus), die als möglicher Kooperationspartner zur Verfügung steht	Aktive Teilnahme der TN erleichtert Einrichtung die Integration; Plan für ein zweijähriges Umweltbildungsprojekt in BUL, angeregt durch das Programm (!);
Studienhaus Wiesneck: 2011: Hospitation und	Erleichterungen bei der „laufenden Institutsarbeit“		Hohe personelle Beanspruchung; Lob an

Studienreise			Projektverantwortliche; Projekt Studienreise kam nicht zustande; Risiko beim Matching: „der menschliche Faktor“; Aspekt: Wohnungssuche
Arbeit und Leben Meck-Pomm: Projekt „Gewaltfreie Kommunikation für deutsche und polnische StudentInnen“ (Idee der Hospitantin) 2010: Projekt „Umweltschutz in Europa“, eine trilaterale Jugendbegegnung (D, F, Tschechien)		Hospitation als erfolgreich genutzte Chance für „persönlichen Entwicklung“ der TN ; Option auf weitere Zusammenarbeit „Das Programm „Politische Bildung in Aktion“ hat diese Jugendbegegnung erst möglich gemacht und wir freuen uns sehr, dass wir Alzbeta Mattasova bei uns empfangen konnten. Nur durch das große Engagement der Hospitantin war es möglich, die tschechische Zielgruppe für das Seminar zu gewinnen und die Hürden vor Ort zu überwinden. Eine Fortsetzung des Projektes ist beabsichtigt und wir wünschen uns gemeinsam, dass die Zusammenarbeit in der Jugendarbeit weiterhin erfolgreich sein wird.“	Das Projekt ermöglichte den Workshop. Zufall oder gezielte Absicht im Rahmen des Programms? Keine eigener Mehrwert?
Akademie Frankenwarte: 2010: Projekt „Rechte von Minderheiten in D und RUM“		Einbindung der Stipendiatin in Abläufe während der Aufenthaltsphasen; intensiver Austausch zwischen Leitung und TN; entspricht Projekt den Ressourcen der Einrichtung, z.B. wenn Drittmittel erforderlich sind, weil Projekt 'zu groß'?	Wieder zunächst die Sicht auf Erfolg für TN. Wie aber ist z.B. der intensive Austausch zu bewerten: Mühe oder Zugewinn für die Einrichtung? Aspekt: Hospitationszeit kollidiert mit beruflichen Verpflichtungen der TN; das durch das Projekt der TN ermöglichte „Format Internationale Begegnung“ soll weiter verfolgt werden.
Anne-Frank-Zentrum: 2009/2010: Teilnahme/ Durchführung von zwei Fachtagungen	Kennenlernen des AFZ; spezielle Ziele der Tagungen	Erfolgreich – für die TN	Bereitstellung eines Tutors, der Arbeitsplatz vorbereitet und Unterstützung bei Wohnungssuche; ist der vergleichsweise hohe Aufwand für die 'Betreuung der TN' aus Sicht der Einrichtung okay? Mehrwert?
Bürgerhaus Bennohaus:	Aufbau eines Webportals	Arbeitsplatz wurde eingerichtet	Mehrwert: ein neuer

2009/2010 „Webportal E.Y.E.S.“		Ergebnis: Portal läuft	Partner in Estland
Georg-von-Vollmar-Akademie: 2010: Projekt „Bulgarien - 20 Jahre nach dem Sturz des Kommunismus“	Hospitation Vorbereitung/Durchführung des Weekend-Seminars	„Für uns war die Hospitanz von Liliya Kostova sehr positiv, da sie einerseits ein qualitativ hochwertiges Seminar über Bulgarien gestaltete, das ohne die finanziellen Mittel des Programms nicht möglich gewesen wäre. Andererseits war der zeitliche Rahmen von 8 - 10 Wochen für die Planung und Organisation eines Seminars diesen Formats gut abgesteckt, so dass Frau Kostova auch in einige alltägliche Arbeitsabläufe eingebunden werden konnte und somit unterstützend mitarbeiten konnte.“ „...würden wir eine Erweiterung des Projekts auf Nicht-EU-Staaten begrüßen“ (um ähnliche Veranstaltungen durchführen zu können); bessere Organisation des Einführungsseminars; Vernetzung der BetreuerInnen; effektivere Abwicklung der Finanzen	Mehrwert „neue Multiplikatoren“ eingeworben durch TN (z.B. bulgarisches Generalkonsulat München, Südosteuropa-Gesellschaft, Bayerisch- Bulgarischer-Freundeskreis, Institut für Slawistik der Universität München)
DGB Tagungszentrum Hattingen: 2009: Projekt „Arbeitnehmerdatenschutz in Ungarn – eine Fachausstellung“	Vor allem: den Stipendiaten fit machen	„...war das Hospitationsprojekt für Daniel Mikecz eine lohnende Erfahrung.“ „Der Kontakt zu Daniel Mikecz besteht weiterhin und es ist geplant, mit ihm zusammen ein internationales Videoprojekt zu realisieren, das von der ungarischen „Active Citizenship Foundation“ eingereicht und in Kooperation mit dem DGB Tagungszentrum Hattingen im kommenden Jahr realisiert werden soll.“	Lein eigener Mehrwert?
Tabelle 2: schriftliche Berichte (2008/2009)			
Stiftung „Brücken in die Zukunft“: „Blick der Tschechen und Slowaken auf D“	Fachkräfteaustausch mit Organisation in Prag im Sinne der „Verbesserung dt.- tschechischer Beziehungen und die	„Wir bewerten die Innovation des Stipendiats als eine zeitgerechte und zukunftsweisende Idee und begrüßen das Engagement im	Eine 3jährige Partnerschaftvereinbarung (?) /klares europäisches Anliegen!/

	stärkere Integration beider Nationen in den europäischen Einigungsprozesses“ /!// ;	Bereich politischer Bildung und das bestreben für europäische Vernetzung.“ initiierte „neue Planungen zu weiteren Vernetzungen mit anderen europäischen Kooperationspartnern.“	
Haus am Maiberg: Intergenerationelle Deutsch-Bulgarisch-Rumänische Begegnung	erhoffte „Synergieeffekte aus/zu verschiedenen Arbeitsbereichen und Themen“;	Thema und Veranstaltung okay; Problem Finanzierung	
Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen: kein Projekt			Gute Erfahrungen mit Praktikanten, deren Motivation durchweg hoch ist; wichtig: „Netzwerkbildung unter den beteiligten Institutionen“; Erwartungen bzgl. der Projekte eher gering
Frauenakademie München: „Geschlechterpolitik in Ungarn und Deutschland und Chancen für einen europäischen Gender-Dialog“	Ausbau von „Kooperationen mit den mittel- und osteuropäischen Ländern“; Fördern von „gegenseitigem Lernen über Geschlechterverhältnisse“ sowie „politische Strategie von Politik und Zivilgesellschaft“ zu diskutieren	Problem Finanzierung Zeit und Finanzen zu knapp für ein solch komplexes Projekt	Interessant: Grundtvig-Förderung /wie?/
LzfpB Thüringen: „Polnischer Mai in Thüringen“	u.a. „Aufbau von Kontakten zu Einrichtungen, die Interesse an deutsch-polnischen Austauschprojekten haben“	Ein geknüpftes Netz „machte es in der Zukunft leichter, Veranstaltungen mit europäischen Inhalten anzubieten...“	Keine Angaben zur Qualität des Netzes – außer, dass die Stipendiatin als Referentin weiter aktiv sein soll...
EJBW: „Eastside Stories“ (Videoworkshop)	-“Knüpfen eines Kontaktes zu einer ungarischen Organisation der politischen Jugendbildung“ - Projektrealisierung und Austausch über Methoden und Themen	„Wir haben einen neuen sehr wertvollen Kontakt im Feld der politischen Bildung in Ungarn geknüpft“; Antrag bei „Jugend in Aktion“ (EU); Interesse an einen Jugendbeteiligungsmodel in Ungarn	
Anne Frank Zentrum: „Antisemitismus in Europa – Internationaler Erfahrungsaustausch...“ (OSZE-Unterrichtsmaterialien)	Erfahrungen zum Umgang mit den Materialien	Inhaltliche Ziele erreicht, deshalb weiteres internationales Treffen und Webseite, „die zukünftig die Vernetzung und Zusammenarbeit der Partner unterstützen soll“.	Vergleichsweise gezieltes thematisches Interesse, das durch das Programm und das dadurch ermöglichte Projekt umgesetzt werden konnte

Tabelle 3: schriftliche Berichte (2009/2010)

GSI, Bonn: deutsch-französische Begegnung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf			Konkreter Nutzen: Kooperation mit Litauen
Europa-Haus Leipzig: Riga und Leipzig (Fotoausstellung)			Sehr umfangreicher Bericht, betont u.a. den europäischen Wert des Programms
VHS HH (Junge VHS): Projekt Menschenrechte			Enge Erwartungshaltung bezogen auf das Projekt
EA Otzenhausen: „Toleranzerziehung in Europa – das Allheilmittel für Integration?“	Binationaler Diskurs (Ungarn)	Kontakte unter den TN, „die eine spätere Zusammenarbeit fördern und das Potential zu einem funktionierenden Netzwerk haben könnten.“	Focus auf die TN den Projekts aus D und HUN
EA Berlin: verschiedene Seminar und Reiseprojekte (Baltikum/Estland)			Sehr auf die (persönlichen) Bedürfnisse der Stipendiatin bewertet. Betreuungsbericht. Interessant: Ein Seminarprojekt „Ostseestrategien“ soll zu einem Buch werden...
Wannseeforum: Dt-Poln. Jugendbegegnung	Erwartungen zuvörderst auf die Stipendiatin konzentriert	Betreuungsbedarf Kontakt zu neuem Partner über Stipendiatin: „Die neue Kooperation mit dem Jugendkulturhaus Torun hat sich optimal entwickelt. (...) Auch im Hinblick auf die etwas problematische Zusammenarbeit mit dem zweiten polnischen Partner sind wir sehr erfreut, einen neuen, zuverlässigen Partner gefunden zu haben.“	Viel Betreuungsaufwand, aber neuen Koop-Partner

Tabelle 4: schriftliche Berichte (2010/2011)

Arbeit und Leben Düsseldorf: „Du studierst – wir helfen! Forschungsprojekt über die Förderung von Studierenden in D und Ungarn“	Teilnahme am Programm im Rahmen der eigenen „strategischen Ausrichtung“: „Bildungspraxis im internationalen Bereich“ konkret: „unserer Erwartungen in Bezug auf eine weitere europäische Vernetzung waren allerdings begrenzt.“		Projekt okay und Stipendiatin sympathisch („...ihren weiteren Lebensweg gespannt verfolgen“.)
Deutsches Polen Institut: „Die polnische Gesellschaft im 20. Jahrhundert...“	Projekterwartungen	Nicht abgeschlossen	

Hoch Drei: „Bin ich Europa? Ich – Migration – Menschenrechte“		Schwerpunkt Eingliederung ins Team: „Wir haben eine Kollegin auf Zeit gewonnen.“	Problem: Zeit für Einarbeitung
Der Heiligenhof: Seminar „Erinnerung, Identität...“	Programmteilnahme im Rahmen des eigenen Selbstverständnisses von „politisch-historisch-kultureller Bildungsarbeit“ mit „östlichen Nachbarn“	Zufrieden mit der Stipendiatin, „es werden weitere gemeinsame Veranstaltungen angedacht. In diesem Sinne verspricht sich der Heiligenhof eine nachhaltige Verbindung.“	

Tabelle 5: schriftliche Berichte (2011/2012)

Haus am Maiberg: Roma Minority in Europe, Internationale trilaterale Jugendbegegnung Begegnung (D, Bulgarien, Rumänien)	Erwartungen bezogen auf die Stipendiatin	„Nachhaltigkeit der Hospitation“ erreicht; „Mit Frau Illisei und ihrer Organisation Front haben wir eine neue Partnerorganisation gewonnen...“ „Das Programm bietet eine hervorragende Möglichkeit ... mit jungen, interessierten, kompetenten Personen aus osteuropäischen Ländern Projekterfahrung zu sammeln und Kontakte in die Regionen auszubauen.“	
Arbeit und Leben Düsseldorf: „Freedomkeepers“ - Infokampagne (Internet) zu Menschenhandel im Donauraum	„... haben wir das Projekt als bereichernde Möglichkeit für unserer Einrichtung betrachtet, um den virulenten Thema des Menschenhandels in Europa mit Aufklärungsarbeit zu begegnen.“	„Wir konnten ein transnationales europäisches Netzwerk sowie Kontakte zu Einrichtungen in NRW aufbauen, die sich gegen MH bzw. für MR engagieren.“ „... große Bereicherung, die auch Inspiration für weitere Projekte“ sein könnte	
EA Berlin: Frühling der Demokratie – Ein europäischer Jugendkongress (D,POL,RUM)		Keine weiteren Hospitantinnen, „solange es keine grundlegende Änderung des Konzepts im Hinblick auf die sprachlichen, persönlichen und fachlichen Kenntnisse der H. geben wird.“ d.h. Betreuungsaufwand zu hoch „und wenig ergiebig“.	Zufall oder systembedingt?
Wannseeforum: Projektmitarbeit	Erwartungen zuvörderst auf die Stipendiatin konzentriert	Mitarbeit in laufenden Projekten erscheint angemessen; eigene Projekte brauchen mehr Zeit und Raum	
Anne-Frank-Zentrum: Exkursion Hadamar	Persönliche Zielsetzungen mit der St.	Thema wird AFZ „auch weiterhin begleiten“.	
Hoch Drei: zwei Begegnungen (Jugend, Frauen)		„sehr bereichert“; Fachaustausch zum Vorteil von Einrichtung und Stipendiatin; Organisationsprobleme	Deutlich wird Herausforderung – auch für 'kleine' Organisation

		(Unterkunft)	
IB Bildungsstätte Hadamar: Schulprojekt, (Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage)	Zuschlag für Landeskoordination Hessen des Netzwerks SOR-SMC;		
Ev. A. Bad Boll:	Neue Erfahrung: politische Bildung in RUM		
LzfpB MeckPomm: „Unser Nachbar Polen“ Veranstaltungsreihe	Im Rahmen der thematischen Konzeption der LZ	Kontakte, u.a. Institut für Nationales Gedenken, Stettin	Konkrete Hilfe bei Schriftverkehr mit 'neuen' polnischen 'Partnern'; freie Mitarbeiterin
Kreisau-Initiative: eingebunden in laufendes Projekt			Offen für 'Gäste', von denen man 'profitiert'; kein gesondert beschriebener Mehrwert
Zentrum Polis (Wien):	Unterstützung bei Projekt konkret: „Aktionstage Politische Bildung“		
Arbeit und Leben Bayern: Einbindung	Auf- und Ausbau von Kontakten „in andere osteuropäische Länder“	Gerne weitere Integration in die „internationale Arbeit“, aber zu wenig Zeit; „Idee“ Projekte mit RUM, was neu wäre... für	Zielgerichtet Einbindung der S. in „internationale Projekte“ - braucht aber Zeit